Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

3.8.1870 (No. 181)

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 181. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. Karlsruhe, Mittwoch, den 3. August Ausgabe: Täglich (außer Sonntags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

* **Karlsruhe**, 3. Aug. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß wir unser Blatt nunmehr vom Tage der Ausgabe datiren. Es wird diese Maßregel wegen der nicht selten gewählten Bezeichnung „heute", „gestern" ꝛc. viel zu Vermeidung von Mißverständnissen und falschen Annahmen beitragen.

Drahtberichte.

⨯⨯ **Mainz**, 2. Aug. S. M. der König hat die folgende Proklamation erlassen:

An die Armee!

Ganz Deutschland steht einmüthig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Heerdes. Ich übernehme heute den Befehl über die gesammten Heere u. ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache seyn.

Wilhelm.

⨯⨯ **Saarbrücken**, 1. Aug. Vom Kriegsschauplatz ist Folgendes zu melden. Die Verbindung Saarlouis-Trier und Saarbrücken ist völlig frei und ungehemmt. Saarburg und Merzig sind von uns besetzt. Eine der Artillerie beigegebene feindliche Infanterie-Kolonne hatte, wie gemeldet, Saarbrücken angegriffen. Der Feind wurde aber abgewiesen. Diesseits ist ein Uhlane todt, 2 Füsiliere sind verwundet, 2 Pferde todt. Feindliche Kolonnen, welche gegen St. Arnual und Gersweiler vorgegangen sind, halten die Waldungen besetzt. Man beobachtet eine furchtbare Munitionsverschwendung Seitens des Feindes.

⨯⨯ **München**, 2. Aug. (Amtlich.) Gestern Vormittag fand eine Ausspähung unter Major Egloffstein mit bayer. Chevauxlegers und preuß. Husaren gegen Stürzelbrunn statt. Beim Zusammenstoß mit der französischen Feldwache wurde ein feindlicher Offizier und mehrere Mann, so wie zwei Preußen verwundet. Die Bayern erlitten keinen Verlust.

⨯⨯ **Frederikshavn**, 2. Aug., 4½ Uhr Nachm. So eben segelt die französische Flotte südwärts; 8 Schiffe nehmen den Lauf ostwärts, gegen Lasoe.

⨯⨯ **London**, 3. Aug. (Unterhaus.) Rylands meldet für übermorgen seine Anfrage an, ob der französische Geschäftsträger in München als Beistand in den Dienst der englischen Gesandtschaft aufgenommen worden sey? Gladstone erwiedert auf die Anfrage Harcowitz, die Verhandlungen Clarendon's mit Preußen und Frankreich wegen der Abrüstung seyen persönlich und vertraulich geführt worden. Brunnow schlug am 13. v. M. Gladstone vor, die Großmächte sollten den Rücktritt des Prinzen Hohenzollern durch Protokoll für genügend erklären. Damals schien dieser Rücktritt Eo ipso zu genügen und Brunnow stellte amtlich diesen Antrag erst am 16. v. M., folglich zu spät. Heute würden gemeinschaftliche Friedensversuche die Kriegführenden blos erbittern.

Wiederholt.

⨯⨯ **Koblenz**, 2. Aug. Der König ist hier Nachts eingetroffen. Begeisterte Jubelrufe ertönten. Nach halbstündigem Aufenthalt setzte S. M. die Fahrt fort.

⨯⨯ **Mainz**, 2. Aug. Se. Maj. der König ist hier eingetroffen und im großh. Palaste abgestiegen. Nachts sind von allen Armeekorps Rapporte eingegangen. Ueberall ist Ruhe und Zuversicht.

⨯⨯ **Pesth**, 2. Aug. Das Oberhaus nahm die Gesetzentwürfe, betreffend die Rekrutenentlassung vor Oktober und den Nachtragskredit des Landesvertheidigungsministeriums, an. Kerkapoly betonte wiederholt die Wahrung der strengsten Neutralität. — Cziracy und Uszecsen erklärten sich mit der Regierungspolitik einverstanden, da Oesterreich-Ungarn auf keiner Seite der streitenden Mächte positive Interessen zu wahren habe.

⨯⨯ **Florenz**, 2. August. Die Regierung zieht Truppen an der römischen Grenze zusammen.

⨯⨯ **London**, 2. Aug. (Oberhaus.) Russell bringt eine Bill Behufs sofortiger Einkleidung der Miliz ein. — (Unterhaus.) Die Regierung verlangt unter Beifallssturm des Hauses 2 Mill. Behufs der Stärkung der Wehrkraft, namentlich Behufs der Heeresvermehrung um 20,000 Mann. Auf Stapleton's Anfrage erwidert Gladstone, die Regierung könne die Kohlenausfuhr nicht verbieten. Kohlenschiffe aber, welche unmittelbar eine kriegführende Flotte versorgen, seyen als gesetzwidrige Vorrathsschiffe straffällig. — Disraeli verlangt, England hätte mit Rußland vereint als Bürgen der Rheinprovinz seit dem Pariser Frieden dem Krieg entgegentreten sollen; gegenwärtig sey bewaffnete Neutralität nöthig, um wenn nöthig, mit Rußland zur Vermittelung des Friedens einzuschreiten. — Gladstone erwidert, der Ausdruck bewaffnete Neutralität sey unpassend und unfreundlich gegen die Kriegführenden. Disraeli's Bemerkungen über die Rheinprovinz seyen unrichtig, weil, wenn je eine Gewährleistung bestand, dieselbe seit der Auflösung des deutschen Bundes erloschen sey. Gladstone widerlegt Disraeli's Anklage wegen der Unvorbereitschaft Englands unter Hinweis auf den von Gesammteuropa unvorhergesehenen Einbruch der Krise und beruft sich auf die bereits eingeleitete Wehrverstärkung. Maßregeln zur strengeren Neutralitätswahrung seyen getroffen, wie das Verbot an Piloten Englands und Helgolands, Kriegsschiffe zu geleiten, das Verbot gegen Kriegsschiffsausrüstungen, das Verbot gegen unmittelbare Kohlenlieferungen. Nach längerer Berathung, worin Cochrane und Beaumont entschiedene Stellung bezüglich der Neutralität Belgiens verlangen, endet die Sitzung ohne Ergebniß.

⨯⨯ **London**, 2. Aug. Die Times schreibt: Das Kohlenlieferungsverbot an Kriegsschiffe und wahrscheinlich auch an Arsenale wird Deutschland hoffentlich befriedigen. Doch genügt dies nicht. Der Waffenexport und die Ausfuhr von Schießbedarf muß ebenfalls verboten werden nöthigenfalls durch neue Gesetze, wofern die bestehenden unzureichend, — Lord Loftus sandte die lithographirte Kopie der Benedetti'schen Vertragsentwürfe hierher.

⨯⨯ **Kopenhagen**, 2. Aug. Der Herzog von Cadore ist aus Paris hier eingetroffen, er hatte Audienz beim Minister des Auswärtigen.

⨯⨯ **St. Petersburg**, 2. Aug. Die heutige Nummer des Journals erklärt gegenüber einer Bukarester Botschaft, nichts berechtige zur Annahme, Rußland beabsichtigte einen Einmarsch in die Donaufürstenthümer; dergleichen Gerüchte seyen böswillige Erfindung.

Was will der Franzos? und was will der Deutsche?

Eine Antwort aus dem Schwarzwald.

Durch die Dörfer, durch die Wälder meiner Heimath wanderte ich, als der Kriegsruf überm Rhein herüberscholl. Der einsame Holzfäller stemmte sich auf seine Axt und fragte: Was will der Franzos? Der Steinklopfer am Wege hielt den splitternden Hammer in der Hand, der Schnitter auf dem Acker ließ die Sichel ruhen und drin im Dorf der Alte, der die Kinder hütet, sie Alle fragten: Was will der Franzos? Da und dort hieß es: der Franzos hat eine schlechte Ernte, er kommt nun herüber und will sich was holen. Ja wohl! Der Franzos hat eine schlechte Ernte, aber noch ganz anders, als bloß von heuer, und darum will er den Krieg und ist ihm die schlechteste Ausrede gut genug dazu. Was ich manchem Wegziehenden in's kampfesmuthige, manchem Zurückbleibenden in's starr-ernste Antlitz gesagt, ich will es hinausrufen zum ganzen deutschen Volke, zu den Kämpfenden draußen, zu den Wartenden daheim. In diesen stillen, zum Hiebe ausholenden Tagen sind alle Seelen, wie im Wartsaal auf dem Bahnhofe, in Unruhe, in Spannung; man zählt die Minuten, man fragt: Warum geht's noch nicht los? Die Zeit, bis etwas geschieht, erscheint so lang und bang. Das Herz hat sich nicht drein finden mögen, daß ein solcher Krieg in unseren Tagen noch möglich, daß bildungsmörderische Abenteuersucht die friedlichen Errungenschaften zweier Völker auf's Spiel setze. Nun ist es doch geschehen, und immer wieder drängt sich die Frage hervor: Was will der Franzos? Ich will es euch sagen. Der Franzos hat ein böses Gewissen, ist unzufrieden mit sich und darum will er im Kriegstaumel sich betäuben, und weil er seine eigene schlechte Wirthschaft nicht ordnen kann, draußen in der Welt herum rumoren; er ist mit sich selbst im Krieg, darum sucht er Händel mit Anderen. Er sieht seinen Nachbar, das deutsche Volk, ruhig und bedachtsam, in treuer Arbeit, im wachsenden Wohlstand sich einen, heilsame Gesetze bilden, das öffentliche Wohl gewissenhaft verwalten. Die ganze Welt betrachtet dies Alles mit Achtung, nur der Franzos, statt sich ein Beispiel daran zu nehmen, was thut er? Neidisch auf den Nachbar, will er ihm die Ernte seiner emsigen Arbeit zerstören und spricht dabei von Freiheit und Zivilisation. Dahinter aber steckt die Ländergier, die gemeine Raubsucht. Auf unsern Bergen grünen die Wälder, die Franzosen haben ihre Wälder verwüstet. Und tief unter der Erdkrume, darauf der Landmann arbeitet, ruht von Urzeiten her die Kohle, die unsern Gewerbfleiß fördert. Die Franzosen wollen sich unsere Kohlenländer am Rhein und an der Saar holen und sprechen dabei von Freiheit und Zivilisation, die sie uns bringen wollen. Ja, wer kann aber etwas bringen, was er selber nicht hat, und was man auch nicht stehlen kann? Der Mann, der die Franzosen regiert, hat oft glücklich gespielt. Er hat auf die Dummheit und Schlechtigkeit der Menschen spekulirt und dabei gewonnen. Nun hat er auch auf Dummheit u. Schlechtigkeit der Deutschen spekulirt, hat gehofft, es werde so Alberne und so Niederträchtige geben, die zu ihm stehen. — Aber was mußte er erleben? Er hat uns bereits zu einem Siege verholfen, zum schönsten, unzerstörbaren. Der Böse wollte Fluch bringen, und er brachte bereits Segen. Es gibt kein Norddeutschland und Süddeutschland mehr, es gibt nur noch ein einiges Deutschland. Wir lassen uns nicht mehr zerreißen, damit wir in der Getrenntheit nichts sind und nichts gelten. Die Franzosen haben einen Tanz der Unsittlichkeit, sie nennen ihn Cancan, der Waffentanz, zu dem jetzt Napoleon ihnen aufspielt, ist der Kriegscancan. Was die Franzosen wollen? Raufen — in Eitelkeit ihre Kraft mit dem friedfertigen Nachbar messen — und Länderstrecken erobern, weil freiwillig Niemand Verlangen hat, an der französischen Herrlichkeit Theil zu nehmen. Was können die Franzosen auf ihre Kriegsfahne als Spruch schreiben? Weiter nichts, als: wir wollen raufen und rauben! Was aber wollen wir Deutschen? Was können wir auf unsere Fahne schreiben? Das sittlich Reinste und Heiligste. Seit einem Jahrhundert dauert der Kampf um die Gleichberechtigung der Menschen vor dem Gesetz. Unvergessen soll es bleiben — denn wir Deutschen sind gerecht auch gegen den heutigen Feind — daß die Franzosen Großes in diesem Kampfe geleistet. Die Gleichberechtigung vor dem Gesetze ist im Wesentlichen errungen. Heute kämpft Deutschland um die Gleichberechtigung der Völker. Was wollen die Franzosen? Sie wollen den Vorrang, die Vormundschaft über die Völker, das sogenannte Prestige. Sie erfrechen sich, dem Nachbarvolke zu sagen: Du darfst dich nicht wohl befinden, weil ich mich auch nicht wohl befinde, du darfst deine Angelegenheiten nicht ordnen, wie es dir gut dünkt, du mußt die Suppe essen, wie ich sie dir salze, und natürlich gehört von Allem mir zuerst, was mir schmeckt — ich bin das auserwählte Volk der Freiheit u. Zivilisation. Diese Großmäuligkeit der Franzosen, hinter der sich noch dazu die Länder-Raubsucht versteckt, muß den Schlag bekommen, den sie verdient. Das Blut, das nicht mehr als Schamröthe über eigene Verkommenheit in's Gesicht steigen will, muß verspritzt werden, da keine Verständigung, kein Weg der Bildung helfen wollte. Unser deutscher Fahnenspruch heißt: Gleichberechtigung der Völker. Wir befreien uns und die Welt von der Anmaßung der Franzosen und befreien die Franzosen selbst von ihrer Anmaßung. Wir wissen, was wir wollen, und dürfen es laut bekennen. Die Franzosen müssen sich etwas einreden und der Welt durch alle falschen Künste etwas einzureden suchen. — So gewiß es ist, daß die Wahrheit über die Lüge siegt, so gewiß ist der Sieg unser!

Nordstetten, Juli 1870. Berthold Auerbach. (Sch.M.)

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Aug. (Krlsr.Z.) S. K. H. der Großherzog haben den Nachbenannten die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen folgender Ordensdekorationen ertheilt, und zwar: dem Legationsrath von Mollenbec für das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Kommandeurkreuz des k. k. österreichisch-ungarischen Ordens der eisernen Krone und dem großh. Minister-Residenten Frhrn. v. Schweizer in Wien für das ihm von Sr. Majestät dem König von Italien verliehene Großoffizierskreuz des kön. ital. Kronen-Ordens.

* **Karlsruhe**, 3. Aug. Die verschiedensten französischen Blätter tadeln die unglaubliche Unklugheit Benedetti's, den Vertragsentwurf wegen Belgien mit eigener Hand zu schreiben; er hat seine Regierung kindisch bloßgestellt; selbst diese französischen Blätter müssen zugeben, daß dem Grafen Benedetti von seiner Regierung die Instruktion gegeben war, über die Erwerbung Belgiens für Frankreich zu unterhandeln. Darin liegt der Kern der Sache, Frankreich wollte einen neutralen, unabhängigen Staat für sich gewissermaßen unterschlagen und Benedetti war unklug genug, darüber eine förmliche Urkunde von seiner Hand auszustellen. Das war um so sinnloser, als nur Süddeutschland an Preußen zum Ausgleich geboten werden konnte und Süddeutschland war bereits durch die Schutz- und Trutzbündnisse dem Norden gewonnen. Ganz offen tritt daher in Frankreich die Meinung auf, es sey dem Grafen Bismarck nur darum zu thun gewesen, über diese absolut rechtswidrigen Absichten Frankreichs sich ein vollbeweisendes Aktenstück zu verschaffen und das hat er erreicht. Der Eindruck in Belgien und England, auf alle neutralen Staaten war ungeheuer; vor Englands Parlament wird Napoleons Absicht auf Belgien verurtheilt, sofort verstärkt England seine Streitkräfte, sofort wird die Lieferung von Kohlen an französische Kriegsschiffe eingestellt; in Belgien herrscht die größte Aufregung. Der moralische Eindruck der Enthüllung ist erzielt u. Deutschland damit eine neue gewaltige Waffe gegeben. Und noch ist die Reihe der Enthüllungen nicht

---

= **Des Feldmarschalls von York erste Liebe.** (Fortsetzung.)

Endlich war man am Fuße des Tafelberges angekommen, welcher sich im Rücken der Kapstadt und in der Mitte einer Reihe von Bergen in der Höhe von 4000 Fuß über der Meeresfläche erhebt. Während sich seine nördliche Seite nach der Stadt zu in einer kühnen, senkrechten Gestalt erhebt, wird er durch zwei große Kluften links vom Tigerberge, rechts vom Löwenkopf getrennt, die wie zwei mächtige Knappen dem Gebieter zur Seite stehen.

„Jetzt beginnt das Steigen," sagte York, indem er unter einem heiteren Lächeln der jungen Dame aus dem Sattel half, während Mynheer van Kaulen ebenfalls bemüht war, mit möglichster Gewandtheit von dem Rücken seines hochbeinigen Kleppers herabzusteigen.

„Oh, Sie werden sehen, daß ich mit meinen Bergschuhen Ehre einlege," sagte Katharina. „Nein, nicht Sie sollen mein Ritter seyn," rief sie neckisch, als York in der Absicht an ihre Seite trat, ihr nöthigenfalls seinen Beistand zu leihen, „sondern Mynheer van Kaulen habe ich heute zu diesem Dienst auserkoren, und ich erwarte, daß er sich dessen würdig zeigen wird."

Das blasse Gesicht des jungen Mannes röthete sich und sein Auge blitzte freudig auf.

„Ich weiß wohl," antwortete er in treuherziger Bescheidenheit, „daß ich dem Herrn Hauptmann in jeder Beziehung nachstehe, aber an dem guten Willen, Ihnen jedes Opfer zu bringen, fehlt es mir nicht, und sollte sich die Gelegenheit dazu bieten, so werde ich dies durch die That beweisen."

Während dessen hatte man begonnen, sich in Bewegung zu setzen.

In der heitersten Stimmung flog Katharina leicht wie ein Reh voran und der gute van Kaulen hatte nicht geringe Mühe, ihr zur Seite zu bleiben, um pflichtschuldigst die ihm übertragenen Ritterdienste zu verrichten. Bald aber wurde der Weg steiler und zerrissene Felsen thürmten sich auf und Klüfte erschwerten das Fortkommen, so daß die junge Dame sich zeitweise niedersetzen oder sich der Leitung der mit dem Wege vertrauten Hottentotten überlassen mußte. Endlich hatte man die große, über siebzig Ellen breite Schlucht glücklich überschritten, muthig war man weiter über rauhe, vorstehende Klippen und Felsen gestiegen und endlich bestätigte ein gemeinsamer freudiger Ausruf, daß man den Gipfel des Berges erreicht habe.

Katharina schlug vor Freude in die Hände und obgleich sie noch von der ungewöhnlichen Anstrengung hoch aufathmete, rief sie doch, indem sie mit leuchtenden Blicken um sich schaute:

„Nun, meine Herren, lohnt dieser Anblick nicht einige Mühe und Anstrengung? Gibt es wohl einen Punkt der Erde, wo sich ein schöneres, in den Reiz der Großartigkeit gekleidetes Panorama vor den entzückten Blicken darstellte?"

Das junge Mädchen hatte recht, denn die Aussicht, welche sich darbot, war weit über alle Einbildungskraft erhaben. Rund umher, so weit das Auge reichen konnte, lag der Ozean ausgebreitet, ausgenommen wo der Horizont von den fernen Gebirgen des hottentottischen Hochlandes und der Kafferei begrenzt wurde. Die ganze Kolonie, ihre Berge, ihre Ufer, ihre Buchten, ihre Ebenen zeigten sich dem Auge. Und richtete man nun den Blick nach der Kapstadt, so konnte man die in den Straßen fahrenden Wagen kaum unterscheiden, die hin- und hergehenden Leute zeigten sich nur als kleine schwarze Fleckchen, die Stadt selbst schien nur ein unbedeutendes mit Linien durchzogenes Plätzchen zu seyn und die Schiffe erschienen wie kleine Boote.

„Nun," rief Katharina, indem sie mit Entzücken in die Ferne schaute, „lohnt es sich nicht der Mühe solcher Anstrengungen, um sich schließlich einem derartigen Genuß hingeben zu können?"

„Es ist in der That ein bezauberndes Panorama," antwortete York, „aber Sie haben sich auch wacker gehalten und verdienen eine solche Belohnung."

„Endlich einmal ein Lob aus dem Munde des gestrengen Herrn, welchen seine Leute nur den „kleinen Teufel" nennen," lachte das Mädchen. „Und nun wollen wir frühstücken."

„Bob," rief sie einem Schwarzen zu, „packe deine Herrlichkeiten aus; eines Tischtuches bedürfen wir nicht, dieser grüne Rasen wird uns als Teppich dienen."

„Wo sind die übrigen Leute?" fragte van Kaulen.

„Seind unten in der großen Schlucht, Mynheer."

„Sie fürchten wohl schon die Löwen und die Tiger, welche sich hier aufhalten sollen?" rief Katharina scherzend.

„Keineswegs. Aber jedenfalls ist es gut, wenn wir wissen, wo wir unsere Leute im Nothfall zu finden haben."

York hatte inzwischen eine Flasche entkorkt. „Dies Glas," rief er, und schüttete dessen Inhalt in die Luft, „sey der gütigen Natur geweiht, welche uns undankbaren Menschen derartige hohe Genüsse bereitet."

„Wie," bemerkte Katharina scherzend, „geziemt es sich für einen galanten Ritter nicht, zunächst auf das Wohl seiner Schönen zu trinken?"

„Da dies Herr von York versäumt hat," sagte van Kaulen, seinen Pokal an die Lippen setzend, „so gestatten Sie, daß ich es statt seiner thue."

„Aber Sie müssen sich doch erst Ihre Sporen verdienen," rief die Dame, welche heute ganz besonders heiter war.

„Nun, wer weiß, welches Abenteuer uns noch bevorsteht," bemerkte York, indem er nun ebenfalls unter einer lächelnden Verbeugung sein Glas leerte.

In diesem Augenblick näherte sich ein alter Hottentotte, welcher zu den Hausdienern Mynheers van Boers gehörte, und sagte, nach dem Himmel zeigend: „Teufel los seyn dort oben, müssen sogleich wieder aufbrechen."

„Wie," rief Katharina, „kaum haben wir uns niedergelassen, so willst Du uns auch schon wieder aus diesem Paradiese vertreiben?"

„Nehmen Sie die Sache nicht so leicht," bemerkte van Kaulen, „der Alte macht mir ein zu ernstes Gesicht, und jedenfalls werden wir gut thun, auf seinen Rath zu hören."

„Nun, was willst Du also mit Deinen räthselhaften Worten sagen?" fragte Katharina den Hottentotten.

„Seind böse Wetter im Anzuge."

„Aber die Sonne scheint ja und kein Lüftchen regt sich."

Statt einer Antwort zeigte der Befragte mit seiner Hand nach Südosten, wo sich eben ein paar fleckige aschgraue Wolken aufzuthun begannen.

„Wie, vor diesen kleinen, unbedeutenden Wolken fürchtest Du Dich?"

„Sehen nur, wie wachsen," rief der Hottentotte, „wenn noch einen Augenblick zögern, werden den Rückweg nicht mehr finden können." (F. f.)

beendet. Als zweites diplomatisches Ereigniß tritt ganz bestimmt die Räumung des Kirchenstaats durch die Franzosen auf. Die ultramontanen Blätter in Frankreich sehen darin das Ende der weltlichen Macht und ersparen kein Wort der Erbitterung dem Kaiser Napoleon u. dem wetterwendischen Emil Ollivier. — Aus dem Lager von Metz liegen nur wenige Mittheilungen vor. Am klarsten spricht sich aus, daß Alles erst im Entstehen war. Noch viele Vorbereitungen blieben am 30. zu treffen, Gepäck, Zelte, Ambulancen fehlten. Eine besondere Einrichtung sollte in der Bildung von Schützen je 30 Mann für das Regiment oder Bataillon bestehen. Daß ein preußischer Stabsoffizier bei Saarbrücken auf 1200 Meter von einem Chassepot-Schuß „herabgenommen" worden sey, ist offenbar eine Jagdgeschichte; es ist ein Offizier des Stabs noch nicht gefallen. — Die große Wirkung der preußischen Enthüllungen auf Belgien wird auch von Frankreich aus bestätigt. — Aus unserer nächsten Nähe bringen die französischen Blätter spaltenweise Erzählungen über Patrouillengänge bei Weißenburg und Lauterburg. Der Befehlshaber der bayer. Vorposten an der Grenze hat das Richtige getroffen. Major v. Weinrich ließ nämlich, als aus Weißenburg von Bürgern geschossen worden war, dort verkünden, daß dies als Mord und Raub gelte und demgemäß bestraft werde. Nur der Soldat steht im Krieg. Der bayer. Offizier, human und edel, beschränkte sich auf diese Verkündigung und schritt nicht sofort mit Feuer und Schwert ein, wie er gedurft hätte. Was die leidige Rekognoszirungsgeschichte unserer Dragonerpatrouille betrifft, so ergibt sich, daß sie sich, obwohl überrascht, tapfer wehrte. Leutnant Winsloe erhielt einen Schuß in den Unterleib und begehrte noch nach einem elsässer Blatt sein Testament zu machen. Die gefangenen beiden Offiziere sollen in Orleans seyn; ein französisches Blatt gab als wahrscheinlichen Bestimmungsort Tours an und fügt bei, Hr. v. Wechmar, der ein Vermögen von vielen Millionen besitze, sehe dem König der Belgier sprechend ähnlich! Trotz ihres kochenden Verkleinerungseifers müssen die Elsässer zugeben, daß jene erste bad. Dragonerpatrouille „welche s. Z. einige Douaniers gefangen nahm, im Elsaß, was sie verzehrte, nicht allein genügend, sondern reichlich bezahlte.

** **Karlsruhe**, 3. Aug. J. K. H. die Großherzogin und J. Kais. H. die Prinzessin Wilhelm sind gestern Abend 7 Uhr aus Heidelberg dahier eingetroffen und werden, wie wir hören, heute wieder dahin zurückkehren. — S. D. der großh. Generalleutnant Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg hat sich gestern in's Hauptquartier der Südtruppen begeben.

* **Karlsruhe**, 3. Aug. Gestern Nachmittag vor dem Abmarsche des (1.) Leib-Grenadierregiments (wohin, wollen wir den Franzosen nicht sagen) hat Hr. Oberst Frhr. v. Wechmar, Kommandeur des Regiments, den Armeebefehl S. K. H. des Kronprinzen von Preußen verlesen, eine Anrede an das Regiment gehalten und schließlich nach freundlichen Worten an das zahlreiche Publikum ein Hoch auf unsere Stadt ausgebracht, in das die Truppen donnernd einstimmten und welches das Volk mit donnernden Hochrufen beantwortete.

* **Karlsruhe**, 3. Aug. Die Indep. belge enthielt einen höchst interessanten Artikel über die Stellung der beiderseitigen Heere und die voraussichtlich nächsten Ergebnisse eines Angriffsstoßes von der einen oder andern Seite. Beide Stellungen sind ungemein stark. Eine große Entscheidungsschlacht hält das Blatt am wahrscheinlichsten erst dann, wenn entweder Deutschland in die lothringische Ebene, oder Frankreich in jene Frankens vorgedrungen seyn sollte; vorher sey eine Entfaltung der riesigen Massen nicht durchführbar. Ein Versuch der Franzosen, in Eilmärschen von Straßburg herein zu brechen (Nachahmung des Marsches vor dem Tag von Magenta), sey denkbar, aber unwahrscheinlich.

Mannheim, 31. Juli. (F.J.) Einem aus Chalons hier eingetroffenen Privatbriefe nach ist der Wassermangel daselbst so groß, daß den Haushaltungen verboten ist, zu waschen. Einem frei in der Straße umhergehenden Pferde war ein Zettel mit der Inschrift um den Hals gehängt: „Wer mich ernährt, dem gehöre ich als Eigenthum." Das Aufhören der Zufuhr von Hämmeln, Ochsen und anderem Schlachtvieh aus Deutschland hat die Fleischpreise in Frankreich bedeutend gesteigert. Das Pfund Ochsenfleisch soll in Straßburg 5 Fr. kosten.

□* **Heidelberg**, 1. Aug. Um entstellenden Gerüchten zu begegnen und die vielen auswärtigen Freunde des Herrn Dekans Dr. Zittel zu beruhigen, geben wir hiermit genaue Nachricht über einen Krankheitszufall, der dem verehrten Manne gestern auf der Kanzel begegnete u. seine Zuhörer in nicht geringen Schrecken setzte. Es war gegen Ende seiner sonntäglichen Vormittagspredigt, als er plötzlich inne hielt, erbleichte und vergeblich fortzureden sich bemühte. Hr. Stadtpfarrer Schellenberg beeilte sich sofort, den bewußtlos an die Kanzel sich Anklammernden mit Beihilfe Anderer herab zu bringen, und schloß den Gottesdienst kurz mit Gesang und Segen. Der Kranke aber erholte sich in seiner nahen Wohnung bald von seiner Ohnmacht, denn darin und nicht etwa in einem Schlaganfall hatte das Uebel bestanden. Er hatte sich schon seit Wochen in einem sichtlich angegriffenen Zustand befunden, aber sich über das ärztliche Verbot, nicht zu predigen, in mannhafter Pflichttreue wegsetzen zu können geglaubt. Die nun für mehrere Wochen gebotene gänzliche Geschäftsruhe wird ohne Zweifel den Gesundheitszustand des festen Mannes wieder in das vorige erwünschte Geleise zurück bringen. — Es wurde in diesem Blatte schon bemerkt, daß die von den beiden genannten Geistlichen gehaltenen Kriegspredigten — so wollen wir sie kurz nennen — hier sehr tiefe Eindrücke gemacht, sehr ergreifend u. beruhigend gewirkt haben. Das Gleiche war aber nicht weniger auch der Fall mit den Predigten, welche die Herren Stadtpfarrer Herbst und Hönig zur Lösung der gleichen Aufgabe über denselben Gegenstand in der Heiliggeistgemeinde hielten. Die Predigt des Herrn Dekans Zittel ist in den Protestantischen Sonntagsblättern (Beiblatt zum südd. ev.-prot. Wochenblatt) Nr. 14 abgedruckt. Dabei wollen wir noch erwähnen, daß Hr. Dr. Pierson, bisher Dozent und seit diesem Frühjahr außerordentlicher Professor der Theologie hier, noch vor dem Beginn der Kriegsunruhen seine zweite Predigt im hiesigen Universitätsgottesdienst hielt, und daß man aus seinen beiden Predigten die Ueberzeugung gewann, Herr Pierson sey an tiefem, innigem Christusglauben, in Verbindung mit entschiedener Geistesfreiheit, dem seligen Rothe ähnlich, während er als Redner noch über ihm steht. Nichts könnte dem hiesigen Publikum erwünschter seyn, als die erwähnten 6 Predigten — etwa zum Besten eines der vielen wohlthätigen Zwecke, die jetzt allen Herzen so nahe gehen — gedruckt in die Hände zu bekommen, und erlauben wir uns, im Sinne sehr Vieler, an die verehrten Herren hiermit die angelegentliche Bitte darum zu richten.

N-n. **Heidelberg**, 2. Aug. Unsere Musenstadt erschrickt immer, wenn sich die Nachricht verbreitet, eine unserer wissenschaftlichen Berühmtheiten habe einen Ruf an eine andere Universität erhalten. Nachdem dies kürzlich bereits mehrmals der Fall gewesen, verbreitet sich jetzt die Nachricht, der Direktor unserer chirurgischen Klinik, Hofrath Dr. Simon, habe einen Ruf nach Preußen erhalten, gerade jetzt, wo er uns während des Krieges doppelt unentbehrlich ist. Es ist jedoch nur eine Berufung als Generalarzt an die preußischen Lazarethe für die Dauer der Kriegszeit an ihn ergangen. Diese Stellung hatte er bereits im Kriege von 1866, ehe er noch hierher berufen war, von seiner damaligen Professur aus angenommen. Sie führt die Oberaufsicht über 1000 Betten mit sich, ferner das Recht, sich, wenn es dienlich erachtet wird, auch in das Feld zu begeben, und endlich die Mitberathung in der Zentraldirektion über das gesammte Kriegskrankenwesen. Es können in einem so ausgedehnten chirurgischen Wirkungskreis Erfahrungen von höchstem Werth für die Wissenschaft gemacht werden, wie sich vielleicht in 100 Jahren nicht wieder solche Gelegenheit dazu darbietet. Gleichwohl hören wir, daß Hr. Hofrath Simon nicht geneigt ist, darauf einzugehen, falls sein Antrag genehmigt wird, an die Spitze des gesammten badischen Kriegslazarethwesens gestellt zu werden: ein Antrag, der ohne Zweifel nicht bloß willig, sondern dankbar genehmigt werden wird. — Unsere hiesigen Reservelazarethe haben gegenwärtig 130—150 Kranke, die in der Regel schnell anderen Platz machen können. Denn bis jetzt kommen fast nur die leichteren inneren oder äußeren Krankheitsfälle vor, wie sie von Truppentransporten und Märschen, namentlich in der heißen Jahreszeit, unzertrennlich sind.

Freiburg, 1. Aug. (B.Z.) Heute früh wurde in Oberried ein Herr, welcher sich in das Fremdenbuch als stud. jur. Rüdt eingetragen hatte, wegen Verbreitung falscher Nachrichten von der Gendarmerie verhaftet u. nach Schönau abgeführt. Derselbe hatte in genanntem Orte gestern Abend die unwahre Nachricht verbreitet, die Franzosen hätten in großer Masse den Rhein überschritten und bereits Freiburg besetzt.

Meersburg, 24. Juli. (Konst.Z.) Kaplan Hernes hat sich anheischig gemacht, ein Fuder Wein zu spendiren, sobald die ersten Franzosen das Schloß Herschberg (Württemb.) betreten. Wir übergeben diese betrübende Aeußerung der Oeffentlichkeit zur Verurtheilung, um dem Volke zu zeigen, welchen Mann dasselbe zum Vertreter seiner Interessen gewählt hat. Ein solcher Mann, ich will ihn mit dem Namen, den er verdient, nicht nennen, ein solcher Mann kann sich mit Ehren öffentlich kaum mehr sehen lassen. — In Leutkirch, A. Ueberlingen, hat der Pfarrer öffentliche Gebete für den Sieg der Franzosen angeordnet. Wie sich die Exekutive des Staats gegenüber solchen Vorgängen verhalten wird, wissen wir zur Zeit nicht, allein daß solche Handlungen exemplarisch bestraft gehören, darüber haben wir keinen Zweifel.

‖ **Von der obern Donau**, 1. August. „Es wäre schlimm, sehr schlimm, wenn Frankreich siegen würde, aber für die Schweiz noch schlimmer, wenn Preußen siegen würde. Deßhalb herrscht auch bei den Schweizern ein furchtbarer Haß gegen Alles, was preußisch heißt." So schreibt uns heute ein Bekannter aus Basel. Daß nicht alle Schweizer so denken, wissen wir aus persönlichem vielfachem Verkehr mit Angehörigen der Republik, aber den Vielen in der Schweiz, welche die Anschauung unseres Briefschreibers theilen, sey hiermit von unserer Seite die Entgegnung gegeben, daß es allerdings schlimm, sehr schlimm wäre, wenn Frankreich siegen würde, aber für die Deutschschweizer nicht minder, als für uns Deutsche in Deutschland. Das siegreiche Frankreich würde in seinem frevelhaften Uebermuth die Neutralität der Schweiz ebenso wenig heilig halten, als die von Belgien, nach dessen Wohlstand und nach dessen durch den Fleiß der Bewohner u. durch eine gute Regierung erworbenen Reichthümern es längst mit gierig-neidischen Blicken herüberschielt. Durch ein siegreiches Frankreich hat das Gleichgewicht der Mächte auf dem europäischen Festland aufgehört, und dieses Gleichgewicht einzig und allein ist die Gewährleistung für den Bestand der schweizerischen Republik. Aus rein politischen Gründen also kann es unmöglich „für die Schweiz noch schlimmer seyn, wenn Preußen siegen würde." Daß bei vielen, aber Gottlob! nicht bei allen Schweizern „ein furchtbarer Haß herrscht gegen Alles, was preußisch heißt", finden wir aus der Zeit der Neuenburger Angelegenheit zwar erklärlich, aber kleinlich u. unbillig. Was hätten die Schweizer machen können, wenn Preußen ihnen Neuenburg nicht gelassen hätte? Nichts. Doch das nur nebenbei. Die Hauptsache bei dem gegenwärtigen Krieg verkennen die Antipreußen in der Schweiz ganz und gar. Handelt es sich denn heute um einen Sieg oder eine Niederlage Preußens? Ist nicht das ganze große Deutschland aufgestanden wie ein Mann, um das Schwert zu ziehen gegen den gewaltthätigen, raffinirten Unterdrücker jeglichen freiheitlichen Fortschrittes in Europa? Diese That, dieses wunderbare Einsgewordenseyn Deutschlands binnen zweier Wochen, das ist's, was viele Schweizer in ihrem verknöcherten „Kantönligeist" vorerst noch nicht fassen können. Ja freilich! bis vor Kurzem ist auf unserem deutschen Boden dem Absolutismus und der Zerrissenheit nichts mehr zu Statten gekommen, als die meist kleinlichen Eifersüchteleien, nicht etwa der Regierungen, sondern der Volksstämme, jene Kurzsichtigkeit einer eingewurzelten Voreingenommenheit, die Ungeheures zu leisten glaubte, wenn sie den blutsverwandten Nachbar nach Möglichkeit verlästerte. Das hat bisher den andern großen Nationen ein Schauspiel dargeboten, das uns Deutschen zum Nachtheil gereichen mußte, weil es uns lächerlich machte. Heute endlich haben wir es erlebt, daß das große Volk der Deutschen in festem Zusammenhalten und kräftigem Nationalgefühl sich geeinigt hat, um einmal endgültig und für alle Zeiten die deutsche Frage zu lösen. Merkt Euch das, Ihr deutschen Schweizer!

= **Berlin**, 29. Juli. Unsere berühmten medizinischen Größen, die Professoren Langenbach, Wilms u. Bardeleben sind bereits als Generalärzte zum Heere abgegangen. — Nach glaubwürdigen Quellen sind wir Deutsche an Militärkräften den Franzosen der Zahl nach überlegen. — Durch Kabinetsordre vom 22. d. sind nun auch für den Bezirk des 1., 2., 9. und 10. Armeekorps (Hannover), für den des 7., 8. und 11. (Koblenz), sowie für den 3. und 4. (Berlin) die Generalgouverneure eingesetzt. Ihnen liegt die Erhaltung der militärischen Sicherheit in ihren Bezirken ob. In den Provinzen, wo der Kriegszustand erklärt wird, geht die vollziehende Gewalt an den Generalgouverneur über.

Berlin, 29. Juli. Ueber die vielbesprochenen Kanonenboote, welche auf dem Rhein zur Verwendung kommen, entnimmt die N. A. Ztg. französischen Blättern: „Die chaloupes canonières bestehen aus Eisen, ihre Längenausdehnung beträgt 14 Meter. Ihre Bemannung besteht nur aus dem zur Bedienung der Dampfmaschine und des Geschützes erforderlichen Personal. Dieses Geschütz ist eine Kanone zu 50 Kilogramm, auf ein Kaliber von 30 Centimeter gebohrt, doppelt gezogen. Es wirft Hohlkugeln nach dem Perkussionssystem, welche zerspringen, sobald sie auf einen harten Gegenstand treffen. Diese Kanonenboote haben sowohl am Bug, als am Stern ein Steuerruder. Beide Ruder können aber durch ein und dasselbe Rad in Bewegung gesetzt werden. Hierdurch ist ein ebenso rasches, als präzises Rotiren der Kanoniere ermöglicht; ihre Drehbewegung geschieht auf einen Punkt. Ehe die Kanonenboote an den Ort ihrer Wirksamkeit gelangen, sind sie in drei Theile zerlegt. Der eine Theil umschließt die Schraube und die Kabine des Kapitäns, der zweite die Maschine, der dritte das Vordertheil mit den Kajüten der Mannschaften. Diese drei Stücke werden, sobald man die Kanonenboote ihrer Bestimmung übergibt, mit einer großen Anzahl von Klammern und Schrauben vermittelst schon vorher in das Eisen gebohrter und metallisch ausgelegter Löcher an einander befestigt, und zwar auf der inneren Seite, so daß die zusammengesetzten drei Stücke nach außen hin keine Unebenheiten bieten. Zu Kommandanten der Kanonenboote hat man französische Leutnants zur See in Aussicht genommen. Die praktische Verwendung dieser Boote wird wohl bald herausstellen, was dieselben taugen und wie viele von ihren Vorzügen nur in den französischen Berichten darüber existiren."

♂ **Berlin**, 30. Juli. Im Gefolge des Königs werden sich außer seiner militärischen Umgebung der Bundeskanzler Graf Bismarck, der wirkliche Geh. Legationsrath Abeken, der Geh. Legationsrath v. Keudell und der Legationsrath Graf Bismarck-Bohlen befinden. — Von einzelnen Blättern wird die Einberufung eines außerordentlichen Landtags auf's Neue als von der Regierung in nahe Aussicht genommen bezeichnet. Der Grund der Einberufung soll die Verlängerung des am 15. Nov. zu Ende gehenden Mandats seyn. Ich habe schon einmal gemeldet, daß die Regierung in dem Umstande, daß die Frist des Erlöschens des Mandats noch so fern ist, einen hinreichenden Grund zu finden glaubt, einstweilen noch von einer Einberufung des Landtags zum Zwecke der Verlängerung seines Mandats absehen zu können. Beiläufig will ich hier erwähnen, daß die Mandatsverlängerung des Reichstags nur bis zum 31. Dezember 1870, nicht 1871, welch letztere Angabe durch einen Druckfehler veranlaßt wurde, beschlossen worden ist.

Elberfeld, 25. Juli. Die Elbf. Z. erzählt: „Unser Mitbürger Herr J. Kürten hat dem Generalkommando des 8. Armeekorps zu Koblenz 12 Omnibusse, 60 Pferde nebst Bedienung, so wie 3 berittene Zugführer zur Verfügung gestellt. Vermittelst dieser sehr sorgfältigst auszustattenden Fahrzeuge sollen vom Schlachtfelde aus die verwundeten Krieger in die zunächst gelegenen Lazarethe geschafft werden. Der Omnibuspark des Hrn. J. Kürten ist ein so zahlreicher und dessen Pferde sind so viele, daß wohl nicht die geringste Unterbrechung auf der Omnibuslinie Elberfeld-Barmen-Rittershausen und umgekehrt eintreten dürfte.

Saarbrücken, 29. Juli. (Kö.Z.) Heute Mittag um 12 Uhr kam die Meldung, daß auf dem Spicherer Berge sieben feindliche Geschütze auf dem diesseitigen Abhange aufgepflanzt stehen, und soeben um 1 Uhr bringt eine Ordonnanz die Nachricht, daß der Feind seine Geschütze wie zum Gefecht heranziehe. Also wahrscheinlich wiederum keine Ruhe. Vielleicht wollen sie wieder unter dem Schutze ihrer Granaten fouragiren, Kartoffeln von unseren Feldern stehlen, wie sie es gestern gethan. Um 3 Uhr, wo ich diesen Brief absende, ist indeß Alles ruhig geblieben. Die Herren Franzosen scheinen den Preußen gegenüber eben diese Blagueurs im Lager zu seyn, wie sie es auf den Boulevards sind. Es ist die Kriegs-Blague, die fortwährend trommeln u. trompeten muß. Grade dieser Gegensatz der unerschütterlichen Ruhe zu dem ewigen Tam-Tam im franz. Lager gibt den sichersten Maßstab für die Erwartungen in dem eben eröffneten Feldzuge. Denn eröffnet ist er von dem Augenblicke an, wo die Kanonen das große Einleitungswort ergriffen, und die Offiziere des 7. Rhein. Uhlanen-Regiments verdienen den ihnen heute von einem Nachbar-Kommandanten gesandten Glückwunsch für die Erstlinge, d. h. die ersten Granaten des Feldzuges. Es ist drüben so etwas von einer Kriegsreiterbude, die vor jeder Vorstellung die große Trommel schlägt. Getrommelt und gepfiffen muß immer werden. Ich lese dasselbe von meinem verehrten franz. Kollegen Edm. Texier aus Nancy, der drüben auch nur als Signalhörner und Lagerlärm hört. Die Herren Franzosen haben den gegenüber hier eine magnifique Stellung. So militärisch linkisch aber hier habe ich sie noch nie gesehen. Sie haben aber seit mehr als Jahren nicht mehr den Preußen gegenüber gestanden, und wenn wir ihnen auf den Boulevards täglich in den Kaffeehäusern „frottirt" wären, so hat das hier Angesicht gegen Angesicht seine Schwierigkeiten. Es schon so, wie die Köln. Ztg. unter dem 27. sagte, sie leiden Noth. Allem drüben und ein Käppi voll Kartoffeln, auf unseren Feldern gestohlen, ist ihnen ein Dutzend Granaten werth. Geld haben sie, und sie zahlen, was sie hinüber schmuggeln können, aber den französischen Uebermuth allen bisherigen Truppen gegenüber vermisse ich. Wollen sie am Napoleonstage, dem 15. August, über den Rhein gehen, so mögen sie in Paris nur nach Gewohnheit alle Trommler, Pfeifer, Harfenisten und Artisten loslassen, um ihr Fiasko zu überschreiten. Ich sehe von hier aus alle die Boulevardiers vor „Unwillen und Stolz" zittern, wie der Präsident sagte, bei der Nachricht, daß man schon an den Befestigungen von Paris arbeite. C'est vraiment travailler pour le Roi de Prusse.

Hannover, 24. Juli. (Wes.Z.) Heute Abend zog, unter Anschluß mehreren tausend Menschen, aus dem Tivoli die dort versammelte Gesellschaft zu der Wohnung des Generals v. Falckenstein, um ihm selben eine Huldigung darzubringen. General v. Falckenstein erwiderte: „Ich danke Ihnen für die Theilnahme, welche Sie mir so eben gezeigt haben. Der alte Erbfeind Deutschlands ist wieder auferstanden. Es ist jedes deutschen Mannes Sache, gleichviel, ob alt oder jung, das Schwert in die Hand zu nehmen. Ich bringe zuvörderst unserem tapferen Kronprinzen, unserem großen Könige Wilhelm I., ein Lebehoch! (Die Anwesenden stimmten jubelnd ein.) Sodann bringe ich das zweite Lebehoch seinen treuen Hannoveranern: Sie leben hoch! Meine Herren, ich danke Ihnen! Gute Nacht." Darauf begab sich die Versammlung zu den Wohnungen des Kommandeurs vom 3. Gardehusarenregiment, Oberst Linsingen, und des Generals Voigts-Rhetz, welchen Beiden man ebenfalls Hoch ausbrachte, und die dann in vaterländischen Reden dankten.

„**München**, 28. Juli. (F.Z.) Behufs Abänderung des Vertrags für die Bodenseegürtelbahn tritt in Bregenz am 17. Aug. eine Konferenz von Bevollmächtigten der Bodenseeuferstaaten zusammen.

Leipzig, 30. Juli. (F.Z.) In einer hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde von dem Professor Dr. Zarnke die Mittheilung gemacht, daß den Etappenkommandos an den sächsischen Bahnhöfen in Berlin der Befehl zugegangen sey, in allen schriftlichen Ausfertigungen den Titel norddeutsche Bundesarmee nicht mehr anzuwenden. Der amtliche Titel sey jetzt: „das deutsche Heer."

Stuttgart, 2. Aug. (S.M.) Auf dem hiesigen Bahnhof ist gestern ein traurigerUnfall vorgekommen. Ein leer zurückkehrender Militärzug, welcher noch mit einer Anzahl Kohlenwagen belastet war, fuhr außer der linkseitigen Personenhalle in die Flanke eines dort stehenden, von Tries angekommenen beladenen Militärzugs. Der letztere enthielt bayerische Ulanen. Leider haben 4 wackere Krieger, darunter 1 Offizier, theils schwere, theils leichtere Verletzungen davongetragen, zwei sind erheblich verletzt; sie sind im Militärspital untergebracht. An Wagen sind nur 4, leidlich 3 davon zudem nicht erheblich, beschädigt; am schlimmsten ist ein Gepäckwagen, welcher einen Feldpostwagen trug, zugerichtet. Die auffahrende Maschine erlitt ebenfalls nur unbedeutende Beschädigungen. Der Unfall ist durch die Unaufmerksamkeit des Maschinenpersonals des von Ludwigsburg gekommenen Zuges, für welchen vor der Einmündung in den Bahnhof das Signal „Halt" durch den optischen Telegraphen gegeben worden, entstanden; dasselbe ist bereits suspendirt. Die ebenfalls schon aufgenommene Untersuchung wird zeigen, ob es die Bremsermannschaft an der gehörigen Unterstützung des Lokomotivführers hat fehlen lassen. Das Benehmen der bayerischen Mannschaft war sehr lobenswerth; die Leute blieben fest und ruhig bei ihren Pferden. Ein leicht Verwundeter hatte keine größere Eile, als daß er so rasch sein Pflaster aufgelegt bekomme, um noch mit dem Zug fortzukommen, was ihm auch gelang. — Nachschrift. Regimentstiermeister Auinger hat eine bedeutende Verletzung am Schädel, Rippenbruch und verschiedene Quetschungen; Zustand sehr gefährlich. Aerzte geben die Hoffnung auf. Verwaltungsbeamter Bolt erhielt mehrere Quetschungen; keine Gefahr. J. Pflüger vom 1. Artillerieregiment mußte wegen Zertrümmerung des Unterschenkels amputirt werden. Andres Neuner beim 1. Regiment, Bedienter, hat einen komplizirten Splitterbruch des Unterschenkels; keine Gefahr. Se. Maj. der König, von dem bedauerlichen Vorfalle im Bahnhof alsbald in Kenntniß gesetzt, hat sich nach dem Befinden der Verwundeten theilnehmend erkundigen lassen; es ist für die Verpflegung der Verwundeten jede Sorgfalt angewendet. Der Militärzug konnte bald nach dem Unfalle seine Fahrt fortsetzen.

Aus einem von vielen Bezirken, 1. Aug., schreibt man dem Merk. folgende Worte, welche auch für Baden volle Geltung haben: Wir möchten ernstlich warnen. Die württemb. Behörden dürfen Angesichts der Lage des Vaterlandes durchaus nicht mehr dulden, daß Gerechtigkeit unseres deutschen Krieges verdächtigt und verlästert geschehe dies in Kirchen oder an andern öffentlichen Orten, von Geistlichen oder Beamten oder anderen Leuten. Würde nicht in ordnungsmäßiger Weise hiegegen eingeschritten (der Kraftaufwand brauchte übermäßig zu seyn), so stehen Ausbrüche des gereizten Volksgefühls zu befürchten, ärgerliche Maßnahmen sittlicher Entrüstung, welche wir mieden wünschen. In diesem Sinne wenden wir uns an die Oberbehörde der Landesregierung, welche ihre Truppen unter den Oberbefehl Preußens rückhaltslos gestellt hat. Soll das Gebelle weniger Unverbesserlicher den heiligen Einklang patriotischer Erhebung fortwährend stören dürfen? Ist es nicht namentlich Fürsorge, daß unsere Soldaten und ihre Angehörigen vor beunruhigenden, verwirrenden Einreden geschützt werden?

Braunschweig, 29. Juli. Der Herzog von Braunschweig ist im Schlosse seiner Väter angelangt. Die getreuen Unterthanen erfuhren, wie die Zukunft berichtet, davon zuerst Kunde durch die schleunigste Erneuerung des „strengsten Verbotes", auf dem Schloßplatze oder in der Nähe des Schlosses zu rauchen.

Hamburg, 29. Juli. (Kö.Z.) General Vogel von Falckenstein hat eine Bewachung der Küsten organisirt, deren Leistungen vorzüglich sind. Gestern zeigte sich ein kleines französisches Schiff an der Küste und sofort liefen nicht von zwei oder drei, nein, von sieben und mehreren Stellen telegraphische Meldungen über den Vorfall bei ihm ein. Um 5 Uhr 48 Min. passirte ein Theil der franz. Flotte Skagen, und im Nu umdrehen gelangte die Meldung von den verschiedensten Punkten her ins Hauptquartier. Es ist unmöglich, besser unterrichtet zu seyn. Dazu kommt, daß man vortrefflich weiß, auf welche Punkte die Franzosen es abgesehen haben, so daß in dieser Hinsicht nichts die Führer zu überraschen vermag. Die Strandbatterien sind überall fertig und drohen jedem Landungsversuche des Feindes Tod und Verderben. Es ist ferner gelungen, noch

rpedos glücklich zu legen, alle Seezeichen sind entfernt u. die Lootsen ne Ausnahme ans Land geschafft, so daß Landungsversuche, namentlich der Nordsee, der franz. Flotte zum größten Unheil gereichen müßten. ime es aber doch zur Landung, und General Vogel von Falckenstein eint im Herzen nichts sehnlicher zu wünschen, so darf man sicher seyn, ß alle Einrichtungen getroffen sind, um den landenden Feind nicht bloß schlagen, sondern zu vernichten, und ihn nicht mehr auf seine Schiffe rück zu lassen. Dazu ist General Vogel gerade der rechte Mann. Nicht taillons-, nicht regiments-, sondern gleich divisionsweise würde er sofort n allen Seiten über den fremden Eindringling herfallen können und n einfach erdrücken und aufreiben. Schon steht die Brücke von Harrg nach Hamburg, und in wenigen Stunden, wenn wirklich Gefahr oht, können ungeheure Truppenmassen nach allen den Punkten geworfen erden, auf denen kräftiges Einschreiten Noth thut. Was schließlich die ordd. Flotte anbetrifft, so darf man nicht glauben, daß Admiral Jachann in völliger Unthätigkeit zu verharren gedenkt. Im Gegentheil, auch mit seiner Marine brennt vor Verlangen, sich mit dem stolzen Feinde messen. Bei dem ausgedehnten Küstenbeobachtungs-System, von welchem oben gesprochen, wird es ein Leichtes seyn, die Flotte stets unverzügch zu benachrichtigen, wenn sich feindliche Kräfte vereinzelt zeigen, und nsere Marine würde sogar dann muthig den Kampf aufnehmen und ihn it Siegesgewißheit führen, wenn selbst der Feind mit erklecklicher Uebermacht sich ihr gegenüber befände. Man sieht, daß Alles wohlgemuth u. etroster Hoffnung ist. Die Küsten-Armee wird ihre schwierige Aufgabe unter der hochbewährten Leitung des Generals Vogel von Falckenstein in länzendster Weise durchzuführen wissen. Erhebende Zuversicht schwellt jede Brust, und kommt der Feind hier wirklich ins Land, dann kann man versichert seyn, daß er lebendig nicht wieder hinausgelangt.

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Die halbamtliche Oesterreichische Korrespondenz versichert, daß der Kronprinz von Hannover Gmunden nicht verlassen habe; auch bestehe in Oesterreich kein hannoversches Werbebureau, er Reichskanzler Graf Beust habe keinerlei Veranlassung gehabt, den Königs Georg V. zu verwarnen und von preußischer Seite sey kein derartiges Verlangen geäußert worden.

Ausland.

† **Von der Schweizer Grenze**, 30. Juli. Die von der Schweiz erklärte Neutralität wird von dieser Deutschland gegenüber in scharer Weise durchgeführt. Längs des ganzen Rheingebietes von Basel bis Konstanz ist die Grenze von schweizerischen Truppen besetzt und jedes Dorf hat seine Besatzung. In Basel lagert Tag und Nacht eine Kompagnie Infanterie, deren Hauptaufgabe seither darin bestand, die Eisenbahnwagen eifrig zu durchsuchen und die einberufenen badischen Mannschaften sofort wieder nach Grenzach zurückzuweisen, von wo dieselben den Weg über den Berg nach Haltingen theils zu Fuß, theils zu Wagen zurücklegen mußten. Macht auch das Verhalten der schweizerischen Truppen gerade keinen gefährlich-martialischen Eindruck, wird vielmehr die Sache von ihrer Seite mehr mit Gemüthlichkeit und einem gewissen Sichgehenlassen betrieben, so sind solche Störungen doch immerhin sehr empfindlich. In gleicher Weise wird die Aufsicht auf der Eisenbahnstrecke Basel-Konstanz in den beiden schweizerischen Haltstellen Neunkirch u. Thayingen geübt, indem hier jeder Eisenbahnzug angehalten und jeder Wagen geöffnet und durchsucht wird, ja sogar Heizer und Maschinenführer mußten anfänglich bei Beginn der Untersuchung von der Lokomotive herabsteigen und sich in einem besonderen Zimmer bis nach deren Beendigung verwahren lassen, damit dieselben ja nicht etwa vorher den Zug in Bewegung setzen.

‡ **Schaffhausen**, 30. Juli. Ein Bericht aus Florenz aus sonst gut unterrichteter Quelle erzählt von den Kriegsvorbereitungen Italiens und sagt dann: „Es werden 10 Armeedivisionen ausgerüstet, welche unter dem Oberbefehl des Prinzen Humbert in der Ebene des frühern Festungsviereckes versammelt werden sollen, ganz nahe bei Tyrol. Es ist eine Provinz, nach welcher wir immer mit Verlangen geblickt haben schweifen . . . Es wäre nicht zu verwundern, wenn man bei passender Gelegenheit etwas nach dieser Richtung hin unternehmen wollte. Bis jetzt läßt allerdings noch nichts auf diese Annahme schließen, allein von anderer Seite ein Eifer man wissen, daß je nach Umständen von da ein Einfall nach Bayern versucht werde zu Gunsten Frankreichs. Trotz dieser etwas eigenthümlichen Meinungsäußerung scheint jedenfalls die Stimmung in Italien eine sehr seltsame und schwankende zu seyn; allein ein Vorgehen in dieser Weise würde doch unzweifelhaft zuerst eine Verletzung österreichischen Gebietes veranlassen oder ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich, Italien und Oesterreich. Es scheint aber kaum wahrscheinlich, daß Oesterreich aus seiner so nothwendigen Neutralität heraustritt." — Auch in der amtlichen Italie von Florenz wird jetzt des Verlangens der Schweiz erwähnt zur Besetzung Nordsavoyens während des Krieges, und dieses Blatt will wissen, daß diese Frage in freundlichster Weise erledigt werde. — Von schweizerischen Nachrichten läßt sich nichts Besonderes berichten. Auch hier langen bereits Flüchtlinge von allen Seiten an, welche gewissermaßen die Fremden ersetzen und hier ein um so besseres Unterkommen finden, als die Städte der inneren Schweiz bereits sehr heimgesucht sind, wodurch auch die Wohnungspreise dort eine bedeutende Höhe erreicht haben. Außerdem befinden sich hier mindestens Flüchtige aus den bedrohten badischen Gegenden ihrer Heimath näher, können leichter einen Verkehr mit derselben unterhalten u. genießen unzweifelhaft desselben Schutzes, wie im Innern der Schweiz, da für die Wahrung der Neutralität in ausreichender Weise gesorgt ist.

Frankreich. (Kö.Z.) Edmond About, der sich an der Grenze aufhält, schreibt über den Ueberfall von Niederbronn wie folgt: „Die fahrenden Ritter aus Deutschland scheinen sich die Mousquetaires von Dumas oder die Helden irgend eines anderen Romans zum Vorbild genommen zu haben. Ich habe die beiden gefangenen Offiziere, Wechmar und Billiez, selbst gesehen. Der jüngste hat ein angenehmes Aeußere, der ältere hat dagegen etwas Hartes und warf grimmige Blicke um sich. Die beiden verwundeten badischen Offiziere befinden sich in dem Kurhause von Niederbronn, wo man sie behandelt. Der eine hat eine Kugel in das Bein erhalten; sein Leben ist nicht in Gefahr. Der andere ist schwer verwundet; er hat mehrere Kugeln in der Hüfte und im Unterleib. Der getödtete Offizier, Winslow oder Winslor, war ein Engländer in badischen Diensten. Derselbe hatte ein äußerst feines Aussehen. Außer seiner Muttersprache war er des Deutschen und Französischen vollständig mächtig. Man fand 15,000 Franken bei ihm. Er starb die letzte Nacht unter furchtbaren Schmerzen. Einem sechsten Offizier, welcher den Ritt mitmachte, Zepplin oder Zeplin, gelang es, zu entkommen, ohne im Geringsten verletzt zu werden. Man verfolgte ihn bis an die Grenze. Er bringt den Preußen die Auskünfte, welche sie haben wollten. Der Muth dieser Tollköpfe ist also nicht ganz umsonst gewesen. Wenn ich dieselben Tollköpfe nenne, so geschieht dieses nicht, weil sie 32 Kilometres weit in ein Land hinein ritten, wo auf jeder Geviertstunde zwei Feldlager sind. Alle Welt rekognoszirt. Es vergeht keine Nacht, wo nicht einige französische Offiziere, denen nur ein kleines Häuflein folgt, die Saar und selbst den Rhein passiren, um zu sehen, was beim Feind vorgeht. Die Preußen u. ihre Verbündeten machen bei uns ebenfalls jede Nacht Besuche, u. heute Morgen noch (am 26.) fand der Chef der Station von Bliesbrücken das Portefeuille eines deutschen Offiziers. Was aber die Inspiration Alex. Dumas' darthut, ist das Auftreten dieser Leute, welche am hellen Tage u. in Uniform, mit einem Dutzend Reiter als Bedeckung ihren Ritt machten. Sie kommen am Sonntag in der Gegend von Lauterbach an, verhaften zwei Douaniers, entwaffnen einen Gendarmen, metzeln einen Lancier nieder und lassen ihn für todt auf dem Platz, obgleich er noch sehr lebendig war, denn ihre Säbel waren nicht einmal geschärft. Sie kommen nach der Station Hunsbach, der letzten vor Weißenburg, das ganze Dorf ist in der Kirche; sie schneiden die Telegraphendrähte durch, zerbrechen den Apparat und verlangen dann auf höfliche Weise ein Glas Wasser von der Frau, welche mit der Bewachung des Schlagbaums betraut ist. Die Frau bricht vor Schrecken zusammen; sie beruhigen sie, erfrischen sich, tränken ihre Pferde und reiten mit den Worten davon: „Schönen Dank! Gott soll's Euch lohnen!" Eine Masse Bauern sehen sie, aber sie sind nicht bewaffnet. Und dann kennen sie sich auch nicht recht aus, in so fern es die Uniformen betrifft, deren wir so viele haben. Man versichert, daß einer der Offiziere seinen Revolver fallen ließ, daß der Adjunkt eines Maires denselben aufraffte und ihm nachlief, indem er ausrief: „Sie haben etwas verloren!" Bestimmt ist, daß dieser Ueberfall von 15 bis 18 Mann den Zweck hatte, durch Abschneiden der Telegraphendrähte unsere einzelnen Abtheilungen zu isoliren; einer der Offiziere hatte nämlich eine Depesche vorbereitet, worin er seinen Freunden schrieb: „Sendet eine Schwadron und eine Batterie, um uns zu unterstützen." Wie der Maire von Niederbronn erzählt, so hatten sie die Absicht, mit dem Säbel in der Faust durch die Hauptstraße dieses Ortes zu sprengen. Es war der Pfarrer von Niederbronn und der ehemalige Maire dieses Städtchens, welche den französischen Truppen die erste Kunde brachten. Ein Detachement des 12. Jägerregiments überraschte die Badener in Scheuerlenhof (zwischen Niederbronn und Woerth). Offiziere und Soldaten frühstückten in einer Meierei. Die französischen Reiter stürmen das Haus; sie werden mit Revolverschüssen empfangen; man schlägt sich Mann gegen Mann, wie in den alten Zeiten. Ein alter französischer Unteroffizier wird tödtlich verwundet; ein junger Leutnant, de Chabot, erhält zwei Revolverschüsse, aber er tödtet Winslow. Das Ganze ist nur eine kleine Waffenthat u. wird bald vergessen seyn, wenn die Kanonen ihr erstes Wort gesagt haben werden. Aber sie ist in so fern nicht ohne Bedeutung, als sie beweist, daß man es ungeachtet der weittragenden Waffen noch nicht verlernt hat, sich Mann gegen Mann zu schlagen."

Paris, 29. Juli. (Kö.Z.) Der kaiserliche Prinz, dem die Haare militärgerecht geschnitten wurden, ehe er abzog, hat seine Locken unter die Damen vom „Hause der Kaiserin" vertheilt. — Die 2 Marseiller Oppositionsblätter l'Egalite und le Peuple hatten gegen den Krieg sich erhoben; ersteres dem Kaiser sogar eine Niederlage gewünscht, damit die Republik Frankreich Rettung und Frieden bringe; das zweite hatte 2 Proteste von Militärs gebracht, welche die Ursache des Krieges für ungenügend erklärt und gegen die Schlechtigkeit und den Mangel der Truppenverpflegung Klage erhoben hatten. Die Egalite wurde zu 6000 Franken, der Verfasser des Artikels zu 3 Monaten, der Gerant zu 14 Tagen verurtheilt. Der Chefredakteur des Peuple, Naquet, ist flüchtig und wurde in contumaciam zu 1000 Fr., die beiden Mitangeklagten jeder zu 500 Fr. verurtheilt. — Aus Paris wird der N. F. P. geschrieben: „Erschreckend wirkte auf die Gemüther die Erzählung von Bonaparte's Unterredung mit dem englischen Friedensvermittler. „Ich will den Krieg!" soll der Kaiser geäußert haben. „Vor meinem Tode will ich den Wunsch meines ganzen Lebens in Erfüllung bringen und die Rheinlande an Frankreich annektiren." — „Was gedenken Sie aber uns zu bieten?" meinte der Engländer. — „England biete ich den Ruin der preußischen Flotte," sagte der Kaiser; „Rußland möge sich umschauen nach einem Stück Orient und Italien halte seinen Einzug in Rom ..." — „Aber Oesterreich?" unterbrach der englische Abgesandte. — „Oesterreich!." rief der Kaiser und — lächelte. Die Unterredung wird mir als wortgetreu verbürgt."

Rotterdam, 27. Juli. (S.M.) Die öffentliche Meinung beginnt mehr und mehr feste Gestalt anzunehmen. Ein Schutter, der vorgestern auf der Straße den Kaiser Napoleon hochleben ließ, wurde vom Volk dergestalt durchgeprügelt, daß er in's Krankenhaus gebracht werden mußte. Gegen das Treiben der konservativen Presse, welche die Schuld des Krieges Preußen aufbürdet, und deren Cassaignac heute das Ansinnen an die Regierung stellt, den vom König von Preußen festgesetzten Bettag, der auch von den Deutschen in Rotterdam, Amsterdam und im Haag begangen werden wird, als eine gegen Frankreich gerichtete Kundgebung zu verbieten, hat endlich der alte Groen van Prinsterer seine Stimme erhoben und der konservativen Partei zu bedenken gegeben, wie sie durch ihre eigenen Wortführer sich in den Augen des Volkes bloßstelle. Ferner: ein gewisser Dr. Reville, der von hier aus in den Temps korrespondirt, und letzterem Blatt berichtete, daß die Sympathien von ganz Holland auf der Seite Frankreichs ständen, mußte vom Noorden, einem liberalen Blatt Amsterdams, die Ermahnung hören, die Gastfreundschaft, die er hier genieße, nicht in einer so frechen, das Volksbewußtseyn geradezu in's Gesicht schlagenden Weise zu mißbrauchen und „seine literarische Nothdurft nicht in so unziemlicher Weise zu verrichten". — Gestern lief hier die Nachricht ein, daß 5 englische Dampfboote mit für Rechnung der preußischen Regierung in England gekauften Pferden in Rotterdam einlaufen werden. Tags zuvor hatte aber die holländische Regierung auch ihrer Seits die Aus- und Durchfuhr von Pferden verboteen, so daß genannte Ladung also nicht an ihren Bestimmungsort nach Preußen gekommen wäre. Ein holländischer Avisodampfer fuhr deßhalb den englischen Dampfern entgegen, setzte diese von dem erlassenen Verbot in Kenntniß, worauf sie ihren Kurs nördlich nahmen und ihre Ladung wohl in Emden an's Land bringen werden. — Jedes von England kommende Dampfboot bringt Schaaren junger Deutscher, die unter die vaterländischen Fahnen eilen; gestern langten 250 deutsche Matrosen an, deren Schiffe nun in englischen Häfen in Sicherheit liegen. — Wie es scheint, treiben sich auch hier französische Spione herum, um die Stimmung der Bevölkerung auszukundschaften; sie dürften aber für Frankreich nicht viel Tröstliches hören.

Volkswirthschaft.

⚒ Karlsruhe, 1. Aug. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist die Förderung von Steinkohlen im Saarbecken sehr beschränkt worden und der Bezug sehr erschwert. In manchen Feuerungen kann statt der Steinkohlen Torf verwendet werden. Im Interesse der Industrie, wie der Besitzer von Torfgründen wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine energische Ausbeute der Torfgründe in diesem Jahre vortheilhaft seyn dürfte. Der Stich des Torfes bis zu seiner Verwendung in lufttrockenem Zustande nimmt je nach der Witterung nur eine Zeit von 3 bis 6 Wochen in Anspruch. Es ist bekannt, daß 1/4 bis 1/3 Torf, den Steinkohlen zugesetzt, bei geeigneter Rosteinrichtung eine befriedigende Wirkung gibt, während an Steinkohlen gespart werden kann.

✠ Aus der bad. Pfalz, 31. Juli. Die letzte Woche hat fruchtbaren Regen und damit neue Hoffnung für die Landwirthe gebracht. Es war auch wahrhaft für das Gedeihen der Kartoffeln, des Tabaks u. s. w. die höchste Zeit. Die Getreide-Ernte ist größtentheils unter Dach gebracht; sie war an Garben geringer, als im vorigen Jahre, allein sie erweisen sich beim Dreschen äußerst ausgiebig. — Die Fleischpreise wollen in vielen Orten der Pfalz nicht fallen, trotzdem die Preise von Fettvieh gewichen sind. Das Beispiel von Durlach hat sich in dieser Sache als nachahmungswerth erwiesen; allein nicht überall leider findet man die Männer, die solche Schritte unternehmen. Bei diesen außergewöhnlichen Zeiten wünscht das Publikum polizeilichen Schutz gegen den Wucher.

⚔ Thiengen, A. Waldshut, 31. Juli. Die nun glücklich eingeheimste Ernte befriedigt sowohl nach Güte, als Menge in überraschender Weise. Sehr hübsche, große Frühkartoffeln sah ich dieser Tage. Durch den nun eingetretenen genügenden Regen dürften heuer das erste der Lebensbedürfnisse, die Kartoffeln, überhaupt reichlich ergeben und durch Gedeihen der Spätfuttergattungen der bisherige Ausfall großentheils ausgeglichen werden.

Verschiedenes.

** Heidelberg, 2. Aug. Die hiesigen Blätter brachten vorige Woche den ersten Bericht über die Thätigkeit des Heidelberger Frauenvereins, nach welchem besonders die Thätigkeit der Abth. 2 für Wäsche und Weißzeug eine außerordentlich entwickelte seyn soll. Der Artikel erwähnt der großen Menge der eingelieferten Gaben an Leinen ꝛc. und führt einige Namen hervorragender Geber an. Man hat hier das Letztere mit der Annahme entschuldigt, daß es die freudige Aufregung über die große Opferwilligkeit war, die den Schreiber übersehen ließ, daß das hervorhebende Benamen einzelner bemittelter Geber gleichzeitig eine Mißachtung der kleineren Spenden minder oder unbemittelter nichtbenannter Geber ist. Nachdem nun aber ein zweiter Bericht weitere Namen einzelner Geber aufführt, so kann man nicht umhin, den Einsender auf das Unpassende dieser Veröffentlichung aufmerksam zu machen. Dem Heidelberger Frauenverein muß jede, auch die geringste Gabe, die von Arm oder Reich aus vaterländischem Herzen auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt wird, willkommen seyn und ist ihm auch sicher willkommen. Daher muß die Liste der Geber besser gar nicht oder wenn unbefriedigte Neugierde es wünschen sollte, ganz veröffentlicht werden.

P Aus der Orfenau, 31. Juli. So eben, um 4 Uhr, höre ich, daß in Oberschopfheim der Blitz in eine Scheune geschlagen hat, welche bereits abgebrannt ist. Zwei andere Gebäude stehen noch in Flammen. Eine Abtheilung der hiesigen Feuerwehr geht soeben dorthin ab. Der das Gewitter begleitende Regen sey im Gebirge so stark, daß man auf den Straßen vollständig im Wasser gehen müsse.

Konstanz, 15. Juli. Ingenieur Wilh. Bauer, in unserer Gegend von der Hebung des Dampfers Ludwig her noch in Aller Erinnerung, ist in Folge seiner körperlichen und geistigen Anstrengungen seit Jahresfrist an beiden Füßen gelähmt und sitzt Tage lang vor sich hinbrütend im Bett. Die Lähmung hat nun auch bereits drei Finger einer Hand ergriffen, und es steht zu befürchten, daß dieselbe noch weiter fortschreite. Der König von Bayern gibt Bauer eine Jahrespension aus der Staatskasse, und der König von Württemberg hat ihm unentgeltliche Aufnahme in's Wildbad angeboten.

□ Von der Bergstraße, 31. Juli. Gestern Nachmittag entlud sich bei Schriesheim ein Gewitter, wobei leider ein Familienvater, Sohn des Bürgermeisters H., vom Blitze erschlagen wurde. Der Getödtete hatte sich unter einen Baum gestellt. Zwei Tage früher schlug der Blitz in ein Bahnhäuschen zwischen Ladenburg und Großsachsen ein und verletzte die Frau des Bahnwärters an einem Arme, indessen, wie wir hören, ohne weitere nachtheiligen Folgen.

= Vom Neckar, 31. Juli. Bei der im Frühjahr stattgehabten Maschinenausstellung in Mannheim wurden sogenannte Feldbrunnen an beliebigen Stellen in den Boden versenkt, und in kurzer Zeit konnte man trinkbares Wasser zu Tage fördern. Ebenso empfehlenswerth wie den Landwirthe, dürfte diese Vorrichtung für im Freien lagernde Kriegsheere seyn, die sich damit leicht das nöthige Wasser verschaffen können.

Berlin, 28. Juli. (F.Z.) Die Schwurgerichtsverhandlung am Samstag gegen eine Gesellschaft von Dieben und Hehlern hatte einen traurigen Ausgang. Während der Gerichtshof sich zur Berathung zurückgezogen hatte, forderte einer der Angeklagten, der ehemalige Kaufmann Albrecht, ein Glas Wasser und verschluckte damit unbemerkt ein Giftpulver. Als der Gerichtshof zurückkehrte und auch über ihn die Verurtheilung zu 6 Jahren Zuchthaus aussprach, sank er bewußtlos zurück, und obschon sofort ärztliche Hilfe zur Hand war, verstarb er bald darauf in der Stadtvogtei. Albrecht war einer der gefährlichsten Verbrecher Berlins, gleich dem mit ihm zu 15 Jahren verurtheilten Brökelmann.

Berlin, 28. Juli. (M.A) Gestern starb hier der namentlich als Dichter der „Anna Lise" bekannt gewordene Schriftsteller Dr. Hermann Hersch im 49. Lebensjahre.

Brandenburg a. H., 25. Juli. (Post.) Die 72 Jahre alte Wittwe Hackert, welche als Marketenderin bereits die Freiheitskriege in den Jahren 1813 bis 1815 mitgemacht, hat sich ungeachtet ihres vorgerückten Alters für den jetzigen Krieg zu gleicher Dienstleistung dem brandenburgischen Füsilierregiment Nr. 35 zur Verfügung gestellt. Dem dringenden Wunsche der noch rüstigen Matrone ist durch Ueberweisung einer Kompagniemarketenderstelle entsprochen worden.

✠ Stuttgart, 1. Aug. Einem hier umlaufenden Gerüchte zufolge, das bereits eine weitere Verbreitung im Lande gefunden hat, sollte auf den Kronprinzen von Preußen hier ein Mordanfall beabsichtigt gewesen seyn. Das Wahre an der Sache ist, daß zwei Bürger von hier in der großen Volksmenge, die sich vor dem Residenzschlosse und gegen die Richtung nach dem Bahnhof angesammelt hatte, um den Kronprinzen bei seiner Abfahrt noch zu begrüßen, einen jungen Menschen bemerkten, der, in ein Sacktuch eingewickelt, einen Gegenstand trug, welcher sichtlich in eine runde länglichte Spitze auslief. Da sich der junge Mann in ziemlich auffallender Weise erkundigte, in welchem Wagen der Kronprinz abfahren werde, und sich gegen das Schloß vordrängte, schöpften diese Verdacht, der unter dem Sacktuch verborgene Gegenstand müsse eine Terzerole oder ein Revolver seyn, und der junge Mann könne einen Mordanfall gegen den Kronprinzen beabsichtigen, weßhalb sie ihm auf dem Fuße folgten und auch andere Personen auf ihn aufmerksam machten, was schließlich dessen Festnehmung zur Folge hatte. Man führte den vermeintlichen Attentäter nun wohlbewacht in das nahegelegene Hoftheater, wo eine nähere Untersuchung ergab, daß die vermuthete Terzerole eine zierliche — Flasche, gefüllt mit gutem Branntwein war, die dieser ungefährliche Attentäter dem Kronprinzen zum Geschenk machen wollte. (?)

§. Die Herren Bischöfe im Konzil haben sich zu guter letzt bedenkliche Witze erlaubt. Als die Abstimmung über die Unfehlbarkeit vollendet war, rief der Kardinal-Präsident: „Fere omnes surrexerunt!" (Fast Alle haben sich für Ja erhoben.) Da sagte ein französischer Bischof zu seinem Nachbar: Toutes les bêtes se sont levées! indem er sich stellte, statt „fere" gehört zu haben: „ferae". Die Mehrheit, zu welcher der Nachbar gehörte, soll diese Wendung sehr übel vermerkt haben.

— Jemand, der es liebt, sich hochgestellten Personen in etwas forcirter Weise zu nähern, der auch mit dem Chef des Generalstabs Freiherrn v. Moltke persönlich bekannt ist, begegnete demselben, wie die B. B.Ztg. erzählt, dieser Tage und fragte: „Exzellenz, wie steht's?" — Moltke, der bekannte zugeknöpfte Schweiger, entgegnete: „O, im Allgemeinen recht gut! Wenn auch mein Roggen nicht gerade sehr gut steht, so verspreche doch meine Kartoffeln eine um so prächtigere Ernte." Der neugierige Fragsteller schlich verblüfft von dannen.

Städtisches.

Karlsruhe, 2. August. Den vaterländischen Damen, die sich jetzt mit Anfertigung von Verbandstreifen beschäftigen, wünsche ich anzudeuten, daß die von ihnen genommene Mühe des Säumens der Kanten derselben nicht nur unnöthig, sondern sogar nachtheilig ist, indem der mit Säumen versehene, gewöhnlich vielfach umwickelte Verband nicht flach aufliegen kann. Deßhalb soll auch die Zusammenfügung der Enden möglichst einfach seyn. Eine bloße Abrißkante ist am besten. W.

* Karlsruhe, 3. August. Sie haben in Ihrer gestrigen Nummer einen Artikel aus der badischen Pfalz, an dessen Schluß der Schutz der Polizei gegen den Wucher angerufen wird, den man gegenwärtig mit Lebensmitteln treibt. Wir sind ganz hiemit einverstanden, möchten aber darauf hinweisen, daß die Polizeimaßregeln in den meisten Fällen umgangen werden, daher auch keinen ausreichenden Schutz gewähren. Dieser sichert uns einzig das Genossenschaftswesen. Es ist bekannt, daß die hiesige Polizei den sog. Vorkauf auf dem Wochenmarkte vor Vormittags 11 Uhr verboten hat. In Folge hievon gingen die Marktpreise allerdings zurück, aber nicht in dem erwarteten Grade. Und das geht so zu: Abgesehen davon, daß die Marktleute von den Händlern vor den Thoren schon abgefangen werden, ist es Thatsache, daß von hier aus in's Land hinausgeschrieben wird, die Produzenten sollen den Abend vor dem Markt hierher kommen und in Folge hievon entwickelt sich zu dieser Zeit an einzelnen Punkten der Stadt, z. B. vor dem Karpfen, ein recht lebhafter Zwischenhandel mit dem Erfolge, daß andern Tags die Lebensmittelpreise auf dem Wochenmarkte nur wenig unter der unnatürlichen Höhe stehen, die sie vor Kurzem erreicht hatten. Wir wissen nicht, ob die Polizei auch gegen diese ihr gedrehte Nase einschreiten kann, wollen aber nicht unterlassen, auf die Thatsache selbst hinzuweisen.

Drahtbericht.

⚔⚔ **Gent**, 3. Aug. Gelegentlich der Wahlen fanden unbedeutende Ordnungsstörungen statt. Das Militär stellte die Ordnung wieder her. In Brüssel gab es ebenfalls Ruhestörung. — Ein Erlaß des Königs ruft die Kammern auf 8. d. zusammen.

(Briefkasten.) An verschiedene Einsender: Es ist uns schlechterdings nicht möglich, alle die Mittheilungen über Sammlungen, Bildung von Sanitäts- und Hilfsvereinen, Sicherheitswachen ꝛc., die uns in letzter Zeit zukamen, aufzunehmen. Die Theilnahme an diesen Werken des Patriotismus und der Nächstenliebe ist so allgemein und durch das ganze Land verbreitet, daß wir unrecht thun würden, nur von einzelnen zu berichten. Alle aber zu verzeichnen und deren Thätigkeit zu schildern, ist uns, wie schon bemerkt, durchaus unmöglich. Ohnehin braucht, wie jeder Tag so erfreulich lehrt, diese Thätigkeit nicht die Nachhilfe durch Hervorheben in der Oeffentlichkeit. — Nach der Windeck: Die gegenwärtigen Zeitumstände erlauben die Aufnahme Ihrer Einsendung nicht. Aber wir glauben mit Ihnen, daß die baldige Verkündigung des Kriegszustandes erwünscht wäre, um mit den fraglichen Schuften kurzen Prozeß machen zu können. Was das wühlende „Frankfurter Kind" betrifft, so wird man auch mit ihm nach Verdienst verfahren. — Nach Baden, mit dem Postzeichen vom 29. v. M.: Warum anonym? Dadurch werden Ihre interessanten Mittheilungen aus Straßburg verdächtig u. nicht verwendbar. — Nach Unterschüpf: Es ist freilich nicht schön, daß der fremde Offizier seine Soldaten, welche nach Wasser riefen, mißhandelte. Aber in Kriegszeiten wollen wir die Hand von derlei Dingen lassen. Was sollte auch die detaillirte Veröffentlichung des Vorfalls nützen? — Nach Forchheim: Das ärztliche Gedicht ist doch wohl in der Form zu mangelhaft, als daß es gedruckt werden könnte. Im Bivouak oder im Lager hört sich derlei recht hübsch an, aber gedruckt sieht es dann ganz anders aus. Entschuldigen Sie mit diesem ästhetischen Bedenken unsere Ablehnung. Für weitere Mittheilungen von allgemeinem Interesse wären wir jedoch sehr dankbar.

Redakteur: C. Macklot.

Festung Rastatt. Herr Julius Blankenhorn von Müllheim hat der Festung ein Faß alten Markgräfler Weines für Verwundete u. Kranke zur Verfügung gestellt. Die hierdurch bethätigte patriotische Gesinnung des Herrn Gebers bringt der Unterzeichnete im Namen der dankbaren Besatzung hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Rastatt, den 2. August 1870.

Der Gouverneur: Waag, Generalleutnant.

An die Studenten der deutschen Hochschulen.

Graz, 25. Juli. Kommilitonen! Als im Jahre 1866 die siegreichen preußischen Waffen einen starken deutschen Staat erkämpften u. Oesterreich sich selber zurückgaben, da konnten viele deutsche Männer diesen Wendepunkt in der deutschen Geschichte nicht in seiner vollen Bedeutung erfassen. Insbesondere schmerzte die Deutschen Oesterreichs die gänzliche Lösung der tausendjährigen staatlichen Bande, welche Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland verknüpften. Nur die deutsche akademische Jugend Oesterreich erkannte, daß aus der blutigen Erde von Sadowa die Einheit und damit auch die Macht und die Freiheit Deutschlands erstehen werde. Und an diesem Gedanken hat sie unerschütterlich festgehalten, trotz der verkehrten Meinung des Tages, trotz der scheinbaren Hoffnungslosigkeit seiner Verwirklichung. Die Gegenwart lehrt es, daß sie sich nicht getäuscht. Denn jetzt, wo der Erbfeind Deutschlands seine einstigen Raubzüge erneuert und mit unerhörter Frechheit das deutsche Volk in seiner staatlichen Entwickelung u. seiner geistigen und wirthschaftlichen Arbeit stört, jetzt steht Deutschland da einig und waffengewaltig, wie niemals zuvor in der Geschichte. Die deutsche akademische Jugend Oesterreichs stimmt begeistert ein in die heldenhafte Erregung, die ganz Deutschland durchbraust von den Gehängen der Alpen bis zu den Gestaden des Meeres. Nur ein Schmerz erfüllt ihre Seele, der Schmerz, daß sie nicht kämpfen und siegen darf mit Euch, Kommilitonen! Aber ihr Geist umgibt Euch auf den Beschwerden des Kriegszuges und in dem Getöse der Schlacht. Glück und Unglück wird sie mit Euch tragen u. Hilfe wird sie spenden, dort wo sie helfen kann, aus ganzem Herzen und mit ganzer Kraft. Der Sieg sey mit Euch! Hoch Deutschland! [Hoch] die deutschen Waffen!

Für die V. „Arminia", V. „Orion", V. „Stiria":
J. Kratter, stud. med. K. E. Franzos, stud. jur. J. Lienhart, st[ud.]

☒ St. Blasien, 1. Aug. Im Bezirke St. Blasien ist no[ch kein] Aufruf zur Sammlung von Gaben ꝛc. zur Unterstütz[ung der] Krieger im Felde u. der Hinterlassenen ꝛc. erfolgt. Giebt's da kein[e Män]ner, die ein Herz für's Vaterland haben? Ist's unbedingt nöthi[g, daß] dabei der Amtmann voran geht? Nicht Worte, Thaten alle[in sind] heute von Gewicht oder man verfällt der Schmach!!!

Geboren.

Karlsruhe, 27. Juli. Karl Jakob, V. Jak. Kiefer, Schuhmacher; Wilh[...] drich, V. Ludw. Becht, geh. Kabinetsdiener; Ambros, V. Ambr. Bu[...] Dienstmann; Luise Katharina, V. Ferd. Schmidt, Schlosser. — 28[. Juli.] Ottilie Elise, V. Otto Maythaler, Maschinenheizer; Ernst Leop. Fr[ie]drich, V. Fel. Frhr. v. Göler, Kammerjunker; Anna Wilhelmine, V. [...] Schmidt, Maschinenführer; Georg Wilh. Friedrich, V. Wilh. Brehm, [Han]delsgärtner. — 30. Juli. Gustav Adolf, V. Karl Sauer, Feilenha[uer]. — 31. Juli. Justus Alexander, V. Karl Fr. Leitz, Schuhmacher; Mari[a] Josefine, V. Roch. Häntzel, Schuhmacher; Karl, V. Fr. L. Schu[...], Schreiner. — 1. Aug. Franz Alfred, V. Fr. Berlinghof, Diener; [...] Philipp Karl Theodor, V. Th. Große, jg., Gastwirth.

— Beiträge für die durch Brand verunglückten Einwohner von [...] (siehe Nr. 153): von M. C. 1 fl. 45 kr., C. S. 1 fl. 45 kr., K. C. [...] 45 kr., C. K. 2 fl., C. K. 1 fl., G. 1 fl. 45 kr., durch das Kon[tor des] Tagblattes von K. W. 1 fl. 45 kr., N. B. 1 fl., C. T. H. 2 fl., Frau [...] 1 fl., L. M. 1 fl., von einem Pfarrer 2 fl. Hierzu von früher 8 fl. [...] macht zusammen 27 fl. 13 kr.

In der königl. bayer. priv. Kunstanstalt von Piloty & Loehle zu München erscheint:

Karte des Kriegsschauplatzes in Deutschland und Frankreich 1870, im **Zusammenhange mit den benachbarten Staaten** von **Mitteleuropa.** Mit Angabe **aller Ortsentfernungen in deutschen Meilen** und der [Eisen]bahnen ꝛc. Ein Blatt auf **geleimtes Papier in Farben gedruckt,** 75 Ctm. hoch, 62 Ctm. breit, **unaufgezogen per Exemplar 1 [fl.] südd. Whrg.** kostend. Gegen den **mit der Bestellung franko einzuschickenden** [Betrag] erfolgt die Zusendung unter Kreuzband portofrei. München, 27. Juli 1870. 5444.1

Todesanzeige. 5436.1 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau und Mutter nach 2¼jähriger Krankheit zu sich zu rufen.
Karlsruhe, den 31. Juli 1870.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Wagenbach, Stalldiener.
Ferdinand Haaf.

Todesanzeige. 5435.1 Meinen Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine innigst geliebte Frau,
Elise, geb. Orth,
nach langem und schwerem Leiden gestern Abend im Alter von 24 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Schaffhausen, den 31. Juli 1870.
J. B. Kammerer, Hauptzollamtsassistent.

Jedem Infanterieoffizier unentbehrlich!
5451.1 In **A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe und Offenburg** ist vorräthig:
Floto's Handbuch für Offiziere und Offiziers-Kandidaten der Infanterie. Zweite Auflage, neu bearbeitet u. vervollständigt vom Oberstlieutenant Hanselmann. 8. 551 Seiten. 3 fl. 36 kr.
Verlag von **Heinrich Schindler** in Berlin.

5450.1 **Buch der Welt** als illustrirtes Volksblatt, mit der kündlichen Devise: **„das ganze Deutschland soll es seyn,"** ist uns in erster Nummer für den neuen Jahrgang vorgelegt. Zur angenehmsten Ueberraschung erblicken wir eine ganz außergewöhnliche Verbesserung und sehen beim alten billigen Preise das Format vergrößert, die Ausstattung verschönert, die ganze Oekonomie des Blattes erweitert. Neue Kräfte aus den Reihen der beliebtesten Novellisten, der bewährtesten Patrioten sind hinzugetreten u. verbürgen dem „**Buch der Welt**" jenen **freiheitlichen** Karakter, der im demokratischen Sinne jede Geistes- und Herzens-Verkümmerung, jede Verunstaltung des deutschen Ideals verabscheut. So wird es uns zur Pflicht, dieses ebenso anziehende, als gediegene Journal der gesammten Lesewelt zu empfehlen, und mit besonderem Antheil begrüßen wir Berthold Auerbach als ständigen Mitarbeiter des Blattes u. freuen uns auf dessen frische, gemüthvolle Erzählungen; ebenso auf die von Iwan Turgenjew. Hinfort erscheint das Buch der Welt auch in Wochennummern von 4 Foliobogen mit vielen Originalholzschnitten, von der unterzeichneten Buchhandlung erhält man Probenummern gratis. Die Ausgabe in Heften à 18 kr. S. kann auch ferner bezogen werden. Die erste Wochennummer enthält: Um Thron und Leben, historischer Roman von Georg Hiltl — Berliner anonyme Briefe an eine Dame — Die neue Passage in Berlin von Richard Schmidt mit Zeichnung von G. Theuerkauf — Familienleben in der Natur von Karl Ruß mit Abbildung „die Füchse" von Fr. Specht — Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's von Gustav Rasch — Die lustigen Weiber von Windsor, Szenebild von Rudolf Geißler — Am Vorabend, Original-Novelle von Iwan Turgenjew — Vermischtes aus allen Welttheilen. Es kann nicht geleugnet werden, daß sich das Buch der Welt in seiner neuen Gestalt auch **äußerlich** an die Spitze **aller** illustrirten Familienblätter gestellt hat. Kein zweites gibt für einen gleichen oder verhältnißmäßigen Preis an Text und Illustrationen ebenso viel. Unter den letztern sind die Thiergruppe und Falstaff ganz wundervoll, während die projektirte Passage in Berlin schon an und für sich ein besonderes Interesse erregt.
Abonnements auf das **Buch der Welt** nimmt in **Karlsruhe** entgegen die
Macklot'sche Buchhandlg.

Waldsee (Württemberg).
Butter-, Rind- u. Schweineschmalz-Empfehlung.
5442.4.1 Aufträge unter Zusicherung reiner Waare, billigster Preise u. prompter Bedienung nimmt entgegen
F. J. Kees Sohn.

5439.1 Bei **Ernst Mohr** in **Heidelberg** ist eben erschienen:
Deutsche Lieder aus der Zeit der Freiheitskriege, herausgegeben zum Beste[n] der Verwundeten. Preis 4 kr.
Das Büchlein enthält in hübscher Ausstattung 24 der schönsten Vaterlandslieder von Arndt, Körner, Rückert, Uhland ꝛc. Patriotische Vereine und Privatpersonen, welche größere P[artien] zur Vertheilung an unsere Soldaten anzuschaffen gesonnen sind, erhalten dieselbe zu sehr ermäßigtem Preise von der Verlagshandlung, welche auch einzelne Exemplare gegen Einsendung von [...] Briefmarken franko liefert.

Zum Besten der Invaliden, Wittwen und Waisen der badischen Division übergeben wir von heute an den ganzen Erlös von:
Die badische Division.
Gedenkblatt für den badischen Soldaten.
5365.—7 Der Zweck dieses kleinen Büchleins ist, dem bad. Soldaten ein Erinnerungsblatt in die Hand zu geben, in welchem er stets die Zusammensetzung unserer Division nach den verschiedenen Truppenabtheilungen soll ersehen können; es ist daran ein kurzer Abriß aus der Wehrverfassung angereiht, eine kleine Notiz über Bewaffnung und Ehrenzeichen, sodann folgt eine kurze Geschichte der einzelnen Abtheilungen. Ferner ist in dem Büchlein die Verbindung der badischen Division mit der norddeutschen Armee, so wie auch die Stärke der gesammten Kriegsmacht Deutschlands angezeigt.
Preis 12 kr., nach auswärts gegen Einsendung von 13 kr. frei unter Kreuzband.
Macklot'sche Buchhandlg. in Karlsruhe.

5443.1 So eben erschien in meinem Verlage:
Die neuesten Weltereignisse 1870,
oder:
Der große Kampf der deutschen Nation
gegen
Frankreich.
Ein geschichtliches Gedenkblatt für Alle.
Es ist eine historische Thatsache, daß seit dem dreißigjährigen Kriege Frankreich weder List, noch Gewalt scheute, Deutschland zu schädigen, indem es entweder deutsche Länder an sich riß, oder sich auf die unheilvollste Weise in dessen innere Angelegenheiten mischte. Frankreich fühlt instinktiv, daß ein mächtiges, einiges Deutschland seinen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten bedeutend abschwächen müßte, deßhalb versucht es dessen Demüthigung. Sie wird ihm, wenn die Deutschen einig bleiben, nicht gelingen.
Die Ereignisse, welche dieses frevelhafte Streben hervorruft, seyen sie politischer oder militärischer Art, möglichst treu und wahr zu schildern, ist der Zweck dieses Buches. Es wird die hauptsächlichsten Ereignisse seit dem Frieden 1866 bis zur Kriegserklärung 1870 kurz schildern, eine genaue Uebersicht der beiderseitigen Streitkräfte und Beschreibung des muthmaßlichen Kriegsschauplatzes in den ersten Heften geben. Ebenso werden die Biographieen hervorragender Feldherren nicht fehlen.
Wir werden der Wahrheit die Ehre geben, hoffen aber auch durch das bevorstehende Werk auf den Patriotismus belebend einzuwirken.
Das Werk erscheint in Heften, welche rasch hintereinander herausgegeben werden; jedes Heft enthält kolorirte Abbildungen, darstellend **Kriegscenen, Karten** u. s. w.
Die Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei von Fr. Tittel,
Dresden, Ammonstraße 47.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.
Bekanntmachung.
5434.1 Nr. 5852. **Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Versorgungsanstalt in Folge der durch das provisorische Gesetz vom 29. d. M. ihr ertheilten Ermächtigung zur Ausgabe von Darlehenskassenscheinen Darleihen geben wird und daß sofort die nöthigen Anordnungen zur möglichst raschen Anfertigung der Scheine getroffen worden sind. Weitere Bekanntmachung wird erfolgen, sobald mit der Ausgabe von Darlehenskassescheinen begonnen werden kann.**
Karlsruhe, den 30. Juli 1870.
Der Verwaltungsrath.

Regenmäntel
für die Herren **Offiziere, Militärbeamten** u. s. w. sind in allen Größen eingetroffen.
A. Herzmann,
5152.2.1 Langestraße 155 in Karlsruhe.

! Ein nationales Unternehmen !
5447.1 Bei uns erscheint
Illustrirte Kriegs-Chronik
des
Jahres 1870.
Mit vorliegendem Werke bietet die Verlagshandlung dem deutschen Volke eine zusammenhängende, volksthümlich geschriebene, von ächt deutschem Geist durchwehte Geschichte der Ursachen und des Verlaufes des gegenwärtigen Krieges. Es erscheint dieselbe in einer Reihe von etwa 20—30 Nummern während des Krieges und kostet jede auch einzeln zu habende Nummer von 8 Seiten mit Illustrationen
nur 6 kr. südd. oder 2 Sgr. !
Abnehmer sämmtlicher Nummern erhalten mit der letzten Nummer **ein großes Erinnerungsblatt an den Krieg von 1870 gratis.**
Aufträge auf dieses Werk werden sowohl von der Verlagshandlung, als jeder anderen Buchhandlung angenommen u. prompt effektuirt.
Die bei der Verlagshandlung direkt einlaufenden Aufträge werden sofort nach Erscheinen der einzelnen Nummer direkt per Post franko expedirt; jedoch ist solchen Aufträgen der Betrag für mindestens 10 Nummern Pränumerando baar oder in Briefmarken beizulegen. Da sich der Umfang des Werkes nicht genau vorausbestimmen läßt, so findet, wo nicht Einzeln-Bezahlung der Nummern gewünscht wird, die Berechnung für immer je 10 Nummern Pränumerando statt.
Nr. 1 erscheint in der ersten Augustwoche.
Geneigten recht zahlreichen Bestellungen auf dieses nationale Unternehmen entgegensehend, zeichnet mit Hochachtung ergebenst
Nürnberg, Ende Juli 1870. Verlagsbuchhandlung
Jacob Sichling.
! Vorzüglich ausgestattet ! — ! Beispiellos billig !
! Jedem ächten Deutschen empfohlen !

Aufbewahrung
von Geld und Werthsachen in der Schweiz
übernimmt unter billigen Bedingungen
Die Volksbank in Zürich.
5346.3.3

5402.3.2 Ein großes Quantum **reingehaltenes altes**
Schwarzwälder Kirschenwasser
hat zu verkaufen
August Nerlinger in Karlsruhe.

5403.3.2 Ein größeres Quantum
gedürrtes Obst,
als: **geschälte Aepfelschnitze, Birnen, Kirschen, Zwetschgen** hat zu verkaufen
August Nerlinger in Karlsruhe.

544[.].2.1 Stuttgart.
Avis für Militärs.
Brustpanzer von Stahldraht empfiehlt
J. F. Rothfuß, Katharinenstraße Nr. 27.
Sendungen nach auswärts unter Nachnahme.

Reisendergesuch.
Karlsruhe. Eine sehr bedeutende Cigarren- und Tabakfabrik Süddeutschlands, die nach Beendigung des Kriegs Frankreich mit diesem Fabrikat zu bereisen beabsichtigt, sucht einen tüchtigen, der französ. Sprache mächtigen Reisenden gegen sehr hohes Salair. Franko-Offerten nimmt entgegen das Kontor d. Bl. unter Nr. 5437.2.1

Glasergesuch.
5140.2.1 Zwei **tüchtige** und solide Arbeiter sucht zu sofortigem Eintritt
Jakob Hoheisen's Wittwe in Pforzheim.

Kommis, Karlsruhe. ein, kann in ein hiesiges Spezerei- und Materialwaarengeschäft **sogleich** eintreten. Zu erfragen im Kontor d. Bl. unter Nr. 5138.1

Börsen und Märkte.

Frankfurt a. M., 1. Aug. Die Kurse scheinen im gestrigen Privatverkehr vorerst wieder ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Mit dem Beginn der neuen Börsenwoche weisen fast sämmtliche Kursrubriken, und zwar namentlich die darin hervorragenden Spekulationspapiere mehr oder weniger große Kursrückgänge auf. Der gänzliche Mangel an neuen bedeutungsvollen Nachrichten vom Kriegsschauplatze trägt mit zu der Verflauung bei, obwohl Jedermann fühlt, daß bisher gar nichts von Bedeutung zu melden war und daher dieser Grund der Ermattung gar keine Berechtigung hat. Das Geschäft war immerhin von einiger Bedeutung. Wir notiren Kreditakt. 178—176. Staatsbahn 286—284. Lombarden 152—151 bis 152. Elisabethaktien 156. 3% Spanier 23½ bez. Silberrente 44¾. Auch amerikanische Bonds erlitten gegen ihren gestrigen Kurs eine bedeutende Einbuße. 1882r wurden von 84—83¾ umgesetzt. Auf allen anderen Verkehrsgebieten fast gar kein Geschäft. Von Wechseln wurde London 115¾, Paris 92, Wien 87⅞ bez. Preuß. Kassenscheine 104½—¼ bezahlt. Amerik. Goldcoupons 2.12 G.

Frankfurt, 1. Aug. (Viehmarkt.) Zugetrieben: 30 Ochsen, 240 Kühe und Rinder, 200 Kälber und 300 Hämmel. Preise: Ochsen 39—40, Kühe 34[...], der 26, Hämmel 27—28 der Ztr.

Köln, 1. Aug. Eff. hies. Waizen [...] 8, für Aug. 7¼, für Nov. 7.14[...] gen geschäftslos, eff. hies. 6, für [...] 5⅔, nom. Eff. hies. Rüböl 15, fü[r ...] 13⁹⁄₁₀. Leinöl hier 12. Wetter verän[derlich].

Mannheim, 1. Aug. Waizen u[nd Rog]gen höher. Gerste unverändert. [...] animirt. Lein- und Rüböl stille. [...] fest. Fränk. Waizen 14½—15, [...] 15—½, nordd. 15. Roggen 11[...] Hierl. Gerste 11. Haber 21—22. [...] 21—25 die 2 Ztr. Leinöl 21½, [...] 26¾. Erdöl 14—¼ der Ztr. [...] Branntwein (50% Tr.) 11.50 [...] pr. 25. Waizenmehl Nr. 0: 14—1[...] 1: 13—14, Nr. 2: 11½—12½, [...] 10—11, Nr. 4: 9¼—10. Rogg[enmehl] Nr. 0: 10, Nr. 1: 9¼.

Offenburg, 30. Juli. Waizen 7.21, [...] waizen 5.18, Korn 4.27, Haber [...] Gerste 5.15.

Stuttgart, 1. Aug. Waizen, un[gar.] Ztr. mit Sack 7.30, bayer. 7.15, [...] 8.24—50, Mehl 2 Ztr. mit Sack [...] 26, Nr. 2: 24, Nr. 3: 20. Auße[r]der wenig Geschäft.

Kurszettel. Frankfurt a. M., den 1. [Aug.]

Staatspapiere u. Anlehensl.	Papier
Preußen: 5% Obligat. . .	—
„ 4½ „ . .	80
Loose: 3½ Proz. . . .	—
Bayern: 5% Obligat. . . .	90⅝
„ 4½% „ jährl. Z.	—
„ ditto ½jährl. Z.	—
„ 4% Ablös.-R. . .	—
4% bayer. Prämien-Anlehen .	94
Ansbach-Gunzenhausener-Los.	—
Württemberg: 4½% Obligat.	78½
„ 4% „	—
„ 3½% „	—
Baden: 5% Obligat. . . .	90
„ 4½% „ . . .	—
„ 4% „ . . .	—
„ 3½% „ . . .	—
4% bad. Prämien-Anlehen .	—
Loose: 35 fl. v. 1845 . .	—
Großh. Hess. Loose: 50 fl. .	—
„ „ „ 25 fl. .	—
Kurhess. Loose: 40 Thlr. . .	—
Nassau: 4½% Obligat. . .	79½
Loose: 25 fl.	35
Meininger 7 fl. Loose . . .	—
Braunschw. 20 Thlr. Loose .	—
Oestr. 5% Einh. Staatssch. i. S.	45⅛
„ 5% „ „ i. P.	—
„ 5% „ „	—
„ 5% Ung. Eis. Anl. i. S.	—
Loose: 250 fl. v. 1839 . .	—
„ 250 fl. 4% v. 1854	—
„ 500 fl. 5% v. 1860	—
„ 100 fl. von 1864 . .	90
„ 100 fl. Pr.-L. v. 1858	—
Rußland: 5% Obl. in L. à 12 fl.	—
Belgien: 4½% Obligat. . .	—
Italien: 6% Obl. d. Tab.-Reg.	—
Schweden: 4½% Obligat .	—
„ 4½% Pfandbr. .	—
Schweiz: 4½% Eidgen. Obl.	—
„ 4½% Bern. St. Obl.	—
Amerika: 6% St. 1881r v. 1861	—
„ 6% St. 1882r v. 1862	—
„ 5% St. 1885r v. 1865	—
Aktien ꝛc.	
Frankf. Bankakt. à 500 fl. 3%	—
Darmst. Bank. I. u. II. S. à 250 fl.	—
Oestr. Bank. A. p. St. in fl. f. W.	—
Oestr Kredit-Akt. östr. W. .	—
4½% bayr. Ostbahn 200 fl. .	111¼
4½% Pfälz. Max-Bahn à 500 fl.	—
4% Ludw.-Bexbach. Eisenbahn	—
Hess. Ludwigsbahn 250 fl. 4%	—
5% östr. St.-Eisenb.-A. 500 Fr.	—
5% östr. Süd.-Lomb. St. E. A.	—
5% k. k. Elis.-Eisenb.-A. 200 fl.	—
5% Rud. Eisenb. 1. Em. 200 fl.	—
5% Franz-Jos.-B. Obl. steuerfr.	150
5% Hess. Ludwigsb.-Pr. i. Thlr.	—
5% Böhm. Westb. Pr. in Silb.	—
5% Elis. Bahn Pr. Obl. in Silb.	—
5% ditto neueste Emiss. .	—
5% Franz-Joseph-B.-O. steuerf.	—
5% Kronpr.-Rudolf-Eisenb.-P.	—
5% Lemb.-Czern. E.-P. v. 67⁄₇	—
5% „ Jassy „ v. 68⁄₇	—
5% Ungar. Ostb.-Pr. i. S. strfr.	—
3% Süd. St. Lomb. E. B. Pr. .	—
3% östr. St.-E.-Prior.-Obl. .	43¼
3% Liv. C. D. u. D. 2 Fr. à 28 kr.	—
5% Tosc. Centr. Eisenb. Pr. Obl.	—
5% Schweiz. Zentralbahn-Pr.	—
Wechsel:	
Amsterdam: (100 fl.) k. S. .	97⅞
Berlin: (60 Thlr.) k. S. . .	—
Hamburg: (100 M. B.) k. S.	86⅞
London: (10 Lst.) k. S. . .	—
Paris: (200 Fr.) k. S. . .	—
Wien: (100 fl.) k. S. . . .	—
Bank-Diskonto	—

Goldkurse:		
Pr. Kassensch.	1 fl. 43½—44[...]	
Friedrichsd'or	9 fl. 55	—5[...]
Pistolen	9 fl. 40	ang[...]
Holländer 10 fl. Stück .	9 fl. 55	ang[...]
20 Franken Stück . .	9 fl. 1[.]—23	
Engl. Sovereignes . .	11 fl. 36	ang[...]
Russ. Imperiales . . .	9 fl. 40	ang[...]
Dollars in Gold . . .	2 fl. 21—23	

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.